

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifachspaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 16

Donnerstag, 19. Januar 1933

40. Jahrgang

Senat bleibt!

Kommunisten enthalten sich der Stimme

KPD.-Leitung muß dem Druck ihrer Anhänger nachgeben

Lübeck, 19. Januar

„Die Kommunisten retten den Senat!“ Das ist die fauerstypische und gehässige Ueberschrift des heutigen Generalanzeigers über seinen Bürgerchaftsbericht.

Ob derselbe Generalanzeiger im entgegengesetzten Fall auch verkündet hätte: Kommunisten stürzen den Senat!? O nein! Dann hätte er von den Kommunisten kein Sterbenswörtchen gesagt, sondern hätte nur von einer „bürgerlichen Einheitsfront“ gesprochen.

Aber schließlich muß man heute mit der bürgerlichen Berichtserstattung besondere Nachsicht üben. Sie war so siegesgewiß in den gestrigen Kampf gezogen. Und nun muß sie mit gedämpfem Trommelklang die ganze, so frisch-fröhlich begonnene Attacke wieder abblasen. Daß ihr dabei nicht so sehr wohl zumute ist, wen könnte das wundernehmen? Und daß sie mit einigen Gehässigkeiten einem Teil ihrer Leser über die Magenschmerzen hinweghelfen möchte, liegt in der Natur der Sache.

Die Spitzenstellung des Generalanzeigers in diesem Punkt möchten wir unseren Lesern aber doch nicht vorenthalten:

„Ausgezeichnet“ war auch der Sprecher der Sozialdemokraten Dr. Leber, als er erklärte, er wäre eigentlich hierher gegangen mit der Absicht, für den Volksentscheid zu sprechen... So ein Wig!

Warum hatte man dann wohl sämtliche kommunistischen Abgeordneten eine Weile lang unter den schärfsten Druck gesetzt, hatte ihnen das Blaue vom Himmel herunter versprochen, wenn sie den Mißtrauensantrag zu Fall bringen würden?

Werden da die Kommunisten gestaunt haben, als sie diese wunderbare Erklärung für ihren „Umsfall“ lasen. Wir brauchen wohl nicht zu versichern, daß diese ganze Phantasie des Herrn Nieke zum üblichen braunen Dunst gehört, der in der Königsstraße von Zeit zu Zeit aufsteigt.

Tatsächlich war unser Kampf gegen den kommunistischen Verrat in der ersten Lesung unerbittlich. Die Arbeitermassen, die am Sonntag in der Ausstellungshalle waren, wissen das. Auch für uns war die gestrige Haltung der Kommunisten eine vollkommene Ueberraschung. Wir waren tatsächlich entschlossen, dem Senat den Volksentscheid zu empfehlen. Schon in der gestrigen Bürgerchaftsdebatte sollte das ausgesprochen werden, nicht als „Wig“, sondern in wohlüberlegtem Ernst. Aber die „Norddeutsche Zeitung“ hatte ja schon vor der Bürgerchaftsitzung die veränderte Haltung der Kommunisten bekanntgegeben. Noch mehr: sie gab zugleich die Gründe für diese taktische Schwendung bekannt.

In einem langen Artikel über „Die Taktik in Lübeck“ las da der Hamburger Bezirksleiter seinen Lübecker Unteroffizieren die Leviten. Er schrieb:

„Es ist uns dabei nicht gelungen, große Teile der sozialdemokratischen Arbeiter in die Einheitsfront im Kampf für die aufgestellten Forderungen und damit gegen den Koalitions- und Mißtrauensantrag einzubeziehen. Die Ursachen liegen an einer Reihe von Schwächen, die unserer Partei in Lübeck, wie sich das auch in dem Stimmenergebnis ausdrückt, anhaften.“

Aus diesem Grunde wird sich die KPD.-Fraktion bei der endgültigen Entscheidung über den nationalsozialistischen Antrag der Stimme enthalten.“

Bersämmt genug klingt diese kommunistische Sprache und völlig ungewohnt. Sonst wird da doch eine ganz andere „Lippe“ riskiert. Aber Lippe, Lippe...

Jedenfalls ist es nicht gerade wunderbar, daß es der kommunistischen Oberleitung nicht gelang, die sozialdemokratischen Arbeiter von der Richtigkeit ihrer Taktik zu überzeugen. Gelang ihnen das doch nicht einmal bei ihren eigenen Anhängern: Es war ein offenes Geheimnis, daß sogar die KPD.-Funktionäre erklärten, sie könnten sich nicht dazu hergeben, sozialdemokratische Senatoren zu beseitigen, um dadurch Platz zu machen für Nazi-Senatoren. Und trotz aller aufgeregten Flugblätter und Versammlungen gelang es der KPD. nicht, ihre Anhänger zu einer anderen Auffassung zu bewegen. Die vielen Flugblätter wurden nur noch als Zeichen eines schlechten Gewissens verachtet, und die Versammlungen waren leer.

Und was wollt ihr bei dem bevorstehenden Volksentscheid machen? So fragte ein kommunistischer Arbeiter die Führerclique bei einer Besprechung. Wollt ihr vielleicht wie damals in Preußen in einer Einheitsfront der gesamten Rechtsparteien und der Nazi gegen die Sozialdemokraten, also gegen die große Masse der Lübecker Arbeiterschaft marschieren?

Die gestrige Abstimmung der Kommunisten könnte gedeutet werden als erster Silberstreif am Horizont ihrer Vernunft. Leider besteht nur wenig Aussicht, daß diesem ersten Silberstreif wirklich ein Morgengrauen folgt. Wie manches ließe sich erreichen, und wie vieles verhindern?

Darüber besteht kein Zweifel: gestern hat die gesamte Lübecker Arbeiterschaft einen Sieg erfochten. Kommunistische Taktik hin oder her — es war die Geschlossenheit des Lübecker Proletariats, die die gestrige Entscheidung herbeiführte — erzwang! Und darauf können alle diejenigen unserer Kampfgenossen stolz sein, die als Soldaten der Eisernen Front so unerschütterlich und treu immer wieder ihre Pflicht tun, immer wieder ihr Bekenntnis zur Freiheit ablegen.

Die Bürgerchaftsdebatte war auch gestern für die gesamte politische Situation in Lübeck sehr charakteristisch. Wer ist der Angreifer? Wer steht in der Verteidigung, Formell sind die Mißtrauensparteien vom HBV. bis Nazi im Angriff. Die Debatte aber verlief genau umgekehrt. Die Sozialdemokraten griffen unausgesetzt an, und die „Angreifer“ begnügten sich mit sendenschlämigen Ausreden und Ausflüchten. Wobei die bürgerlichen Führer, meist Herren von „Bildung und Verstand“, noch solche einen mitleidregenden Mangel an Humor und Phantasie bewiesen, daß die Debatte geradezu treflos im persönlichen Gefränkeltum verjandete. Besonders Dehnen spielte dabei, wie der sozialdemokratische Redner feststellte, die etwas komische Rolle der beleidigten Sante Eulalia.

Und auch sie, in die Enge getrieben durch die Forderung, sie möchten doch bitte den Begriff Fach- und Sachmänner, die in den Senat gehörten, endlich einwandfrei erklären, da wußten sie sich keinen andern Rat mehr, als ihr Ideal eines Senators an dem Beispiel des Senators Ewers darzustellen.

Geschichtsfälscher

Die Nazis als Anbeter der Hohenzollern

Zwar ist die Herrlichkeit des alten Reichs, deren Rückkehr Herr von Papen seinerzeit in Aussicht stellte, einstweilen noch nicht wieder über uns gekommen, aber die Anhänger des Vergangenen geben sich alle Mühe, die „stolzen“ Erinnerungen aufzufrischen und dadurch den Eindruck zu erwecken, als ob das neue, das republikanische Deutschland im besten Fall eine Verirrung sei, aus der sich zu befreien vornehmste Aufgabe des Staatsbürgers sein müsse.

So ist es auch zu verstehen, daß man am Mittwoch, dem Tag, an dem vor 62 Jahren Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde, einen besonders feierlichen Anstrich verleihen wollte. Der 18. Januar wird hervorgehoben, um den 11. August möglichst in Vergessenheit geraten zu lassen, denn der 11. August ist der Tag der Weimarer Verfassung, und die Weimarer Verfassung ist ein Werk der Revolution, die — zum mindesten theoretisch — den Nutznießern des monarchischen Obrigkeitstaates eine Schranke setzte.

Zwar kann alles gute Zureden die Bevölkerung in ihrer Masse am 18. Januar nicht in eine feierliche Stimmung versetzen; im wesentlichen sind es nur die amtlichen Stellen, die feiern. Sie beslaggen die öffentlichen Gebäude, sie nehmen in Bratenröden an diesem oder jenem Festtag teil, sie pflegen das, was sie Tradition nennen.

Das könnten wir schließlich mit einem Achselzucken hingehen lassen. Aber nicht zu ertragen ist es, wenn die Gelegenheit benutzt wird, um die, die keine Veranlassung haben, dem Ehemaligen und den Ehemaligen nachzutruern, zu

Nun war aber gerade das ein besonderes Pech. Denn bekanntlich haben sowohl Nazi wie besonders HBV. eine erhebliche Abneigung gegen Herrn Ewers und gerade der Hausbesitzerredner sprach diesem Senator so ziemlich jede sachliche Eignung ab. (Übrigens machte sich der Sprecher der Hausbesitzer die Begründung sehr leicht. Unter brüllender Heiterkeit des ganzen Hauses allerdings gab er die Weisheit von sich, daß die Hausbesitzer mit dem jetzigen Senat nicht zufrieden gewesen seien, und daß sie es deshalb jetzt einmal „andersherum“ machen wollen. Was die Nazi heißen Herzens mit Heilrufen quittierten.

Der Kult, den einige bürgerliche Sprecher mit der Rede des Senators Ewers, der als Vorsitzender der Baubehörde das Arbeitsbeschaffungsprogramm vertrat, trieben, wäre sicherlich Herrn Ewers selbst peinlich gewesen. Er hatte nämlich etwas wie ein Exposé verlesen, das von der Reichsregierung stammt und in der Baubehörde formuliert worden war. Und dafür wurde er als das Musterbeispiel eines hanseatischen Senators gepriesen. Wie die Herren bescheiden geworden sind! Ein mittlerer Beamter der Baubehörde hätte das genau so auch vortragen können. Und deshalb das ganze Geschrei von einem Fach- oder einem Sachsenat. (Welche von beiden Lesarten richtig ist, steht auch nach der gestrigen Debatte noch nicht ganz fest!)

Die Kommunisten haben gestern den „Linksensat“ toleriert, ähnlich wie einst die Sozialdemokraten Brüning tolerierten. Viel anders liegen nämlich die Dinge, grundfänglich gesehen, nicht. Vielleicht lernt dadurch mancher Arbeiter, der bisher den kommunistischen Phrasen glaubte, wie anders die Dinge in der fahlen Wirklichkeit liegen, und wie anders in der erhitzten Phantasie kommunistischer Volksversammlungen. Nicht immer ist es möglich, schwierige Situationen einfach mit dem Hinweis auf Prinzipien und Schlagworten zu erledigen. Das Leben ist oft stärker als das Prinzip, die Wirklichkeit härter als der phantasiereiche Wunsch.

Wenn aber die bürgerliche Presse im übrigen heute davon spricht, daß nun doch der Weg frei sei für eine Umbildung des Senats, so dürfen wir dazu bemerken, daß eventuelle Änderungen im Senat vor der Abstimmung des Mißtrauensantrages vielleicht möglich gewesen wären. Aber heute sehen wir dazu eine Möglichkeit nicht mehr. Mögen die hervorragenden Strategen, die den HBV. usw. führen, einmal über ihren „Erfolg“ auch nach dieser Richtung hin nachdenken.

Nur noch eine kleine Schlußbemerkung möchten wir für heute machen. Wir waren mit manchen der letzten Maßnahmen des Senats z. B. der Befolgsregelung nicht einverstanden. Durch den Kampf um den Mißtrauensantrag sind diese Dinge etwas in den Hintergrund getreten. Dieser Kampf ist abgeschlossen. Der Senat wird nun überlegen müssen, in welcher Weise er den Wünschen der Mehrheit der Bürgerchaft Rechnung tragen will. Die Zeit des Ausweichens ist vorbei!

Und eine Provokation war es, daß der nationalsozialistische Präsident des Preussischen Landtags auf dem Parlament neben der Reichs- und preussischen Flagge auch das Symbol des Kaiserreichs hißte, und daß der ebenfalls nationalsozialistische Präsident des Reichstags von seiner Dienstwohnung die schwarz-rot-goldene Fahne herunterholen ließ, um sie durch die schwarz-weiß-rote zu ersetzen. Vielleicht tun sich die beiden Herren noch etwas zugute darauf, daß sie darauf verzichtet haben, ihre Häuser mit dem Hakenkreuz zu schmücken, aber es muß ihnen zu Gemüte geführt werden, daß Schwarz-Weiß-Rot heute ebenso ein Parteia Zeichen ist wie das Hakenkreuz.

Eine Provokation war auch die Rede, mit der Nazi-Kerrl die Sitzung des Landtags am Mittwoch eröffnet hat. Sie war eine Hymne auf die Dynastie der Hohenzollern, die sich zu Trägern der Reichsidee aufgeworfen hätten und dabei von Stiern, Jords, Büchern, Gneisenau und Bismarck unterstützt worden seien. Indessen es war noch mehr als eine Provokation, es war auch ein Beweis für die abgrundtiefe Unkenntnis der Geschichte bei dem Mann, der durch die Gunst der Umstände und durch die Dummheit der Wähler zum Leiter des preussischen Parlaments berufen worden ist. Zur Entschuldigung mag ihm nur dienen, daß diese Unkenntnis viele der Feiernden mit ihm teilen — soweit sie nicht gar wider besseres Wissen ein falsches Bild von dem Gang der Geschichte entwerfen.

Man könnte Herrn Kerrl und andere Anbeter der Hohenzollern des Großen Kurfürsten Bündnis mit Frank-

Deutsche Handelsbilanz

Ausfuhrüberschuss sinkt

Der deutsche Außenhandel hat im Jahre 1932 einen Überschuss von 1,073 Milliarden Mark erzielt. Der Ausfuhrüberschuss ist gegenüber dem Vorjahre stark zurückgegangen. Er betrug im Jahre 1931 noch 2,872 Milliarden Mark. Die in diese Zahlen einbezogenen Reparationsfachlieferungen betragen 393 Millionen Mark im Jahre 1931, im Jahre 1932 = 62 Millionen Mark.

Die Gesamteinfuhr im Jahre 1932 beziffert sich auf 4,7 Milliarden Mark; ihr Rückgang gegenüber dem Vorjahre beträgt mithin 2,0 Milliarden Mark, von denen rund 1,1 Milliarden Mark auf die Rohstoffeinfuhr, 476 Millionen Mark auf die Lebensmitteleinfuhr, 498 Millionen Mark auf die Fertigwaren und 21 Millionen Mark auf die Einfuhr lebender Tiere entfallen. Gegenüber dem Vorjahre liegt das durchschnittliche Preisniveau für die Gesamteinfuhr um 21 v. H. für die Rohstoffeinfuhr und die Lebensmitteleinfuhr um jeweils 25 v. H. für die Fertigwareneinfuhr um 20 v. H. niedriger. Mit hin beträgt der Mengenrückgang der Gesamteinfuhr 8 1/2 v. H. gegenüber einem Wertrückgang von 30 1/2 v. H. und der Mengenrückgang der Rohstoffeinfuhr 7 1/2 v. H. gegenüber einem Wertrückgang von 30 1/2 v. H. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ist der Menge nach um 1/2 v. H. gestiegen, während sie dem Wert nach um 21 v. H. zurückgegangen ist.

Die Gesamtausfuhr im Jahre 1932 beläuft sich auf 5,7 Milliarden Mark; sie bleibt damit hinter derjenigen des Jahres 1931 um fast 3,9 Milliarden Mark zurück. Diesem Wert rückgang um 40 v. H. steht ein Mengenrückgang um 31 v. H. gegenüber, denn das durchschnittliche Preisniveau der Gesamtausfuhr für 1932 ist gegenüber dem Vorjahre um 14 v. H. gesunken. Die Ausfuhr von Fertigwaren allein, die um 2,9 Milliarden Mark abgenommen hat, ist wertmäßig um 39 v. H., mengenmäßig um 31 v. H. zurückgegangen; ihr Durchschnittswert liegt um fast 12 v. H. niedriger als im Jahre 1931. Auf die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren entfällt ein Rückgang um 781 Millionen Mark (Wertrückgang um 43 v. H., Mengenrückgang um 31 v. H.) und auf die Ausfuhr von lebenden Tieren ein Rückgang um 32 Millionen Mark (Wertrückgang um 69 v. H., Mengenrückgang um 61 v. H.).

Im Monat Dezember sind die Einfuhr und Ausfuhr gestiegen, und zwar die Einfuhren, gegenüber dem Monat November, um 29 Millionen Mark auf 423 Millionen, die Ausfuhr um 16 Millionen auf 491 Millionen Mark. Die Steigerung der Ausfuhr entfällt durchweg auf die Fertigwarenausfuhr. Die Handelsbilanz im Dezember schließt mit einem Ausfuhrüberschuss von 68 Millionen gegenüber 82 Millionen Mark im November ab.

reich erinnern, das das Elfaß den Franzosen preisgab. Man könnte fragen, was Nord und Gneisenau mit der Reichseinheit zu tun haben. Man könnte an ein Wort Bismarcks erinnern, wonach die Dynastien — die preussische nicht ausgenommen — überall den Punkt gebildet hätten, um den der deutsche Trieb nach Sonderung in engeren Verbänden seine Kräfte ansetzte. Doch bezeichnender als alles das ist die Haltung, die der Preussentönig Wilhelm I. einnahm, als ihm die deutsche Kaiserkrone nach Überwindung großer Schwierigkeiten bei einer Reihe von anderen deutschen Fürsten winkte. Er sprach verächtlich von dem „Charaktermajor“, der ihm da verliehen werden sollte, und seinem Sohn gegenüber äußerte er sich im September 1870: „Es würde ein großes Unglück sein, wenn ich die glänzende preussische Krone mit dieser Schmutzkrone vertauschen müßte.“

Wie Wilhelm, so auch die preussischen Junker und Konservativen. Das Reich war ihnen eine verächtliche Angelegenheit, sie wollten Preußen bleiben. In Preußen waren sie die Herren, im Reich fürchteten sie durch die süddeutschen Demokraten und namentlich durch das allgemeine Wahlrecht in ihrem Einfluß verkürzt zu werden. Sie waren damals aus demselben Grunde Gegner der Reichseinheit, der sie heute eine Beseitigung preussischer Selbständigkeit fordern läßt. Wie ihnen einst das reaktionäre Preußen den besten Schutz ihrer Interessen verhieß, so wollen sie jetzt ihr Ziel erreichen, indem sie Preußen in einem autoritär regierten Reich aufgehen lassen.

Daß die Einigung Deutschlands zuletzt nichts anderes war als eine wirtschaftliche Notwendigkeit, daß nicht zuletzt das Proletariat sie anstrebte und anstreben mußte, brauchen Kerrl und seine Freunde nicht zu wissen, und wenn sie es wissen, so sagen sie es nicht, weil sie ihre Reverenz vor den Hohenzollern machen wollen. Das arbeitende Volk aber wird den Feindmächern und Feindrädern zeigen, daß ihre Hoffnungen auf die Wiederkehr der Vergangenheit eitel sind: mag sich diese Vergangenheit nun in den Mantel des Hohenzollernkronums hüllen oder als Drittes Reich drapieren. Aus dem Paradies ihrer Erinnerungen wollen wir die ewig Gestrigen nicht vertreiben, das neue Reich jedoch wird u n s e r Reich sein.

Auch weiterhin:

Angünstige Entwicklung der Versicherungen

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht die von ihm bearbeitete Statistik der Sozialversicherung 1931 mit einem Blick auf das Jahr 1932. Danach brachte das eben abgelaufene Jahr 1932 eine Fortsetzung der bisherigen ungünstigen Entwicklung. Die Beitragseinnahmen waren in allen Zweigen weiter rückläufig. Auch die Ausgaben haben sich im Jahre 1932 erheblich verringert.

Bei der Krankenversicherung war dies vor allem eine Folge der Vorschriften der Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Eine natürliche Minderung ist ferner durch die mit der niedrigen Krankenziffer zusammenhängende geringere Inanspruchnahme der Krankenversicherung zu erwarten. Die Einnahmen werden infolge der ungünstigen Wirtschaftslage noch unter dem Rechnungsergebnis des Jahres 1931 liegen.

In der Invalidenversicherung bringen die Notverordnungen vom 8. Dezember 1931 und vom 14. Juni 1932 auf der Leistungsseite Entlastungen. Da aber die Beiträge weiter rückgängig sind, wird auch 1932 noch ein erheblicher Fehlbetrag vorhanden sein. Die Einnahmen können auf 715 Mill. Mark (darunter 640 Millionen Mark Beiträge) geschätzt werden. Die Ausgaben werden sich voraussichtlich auf 904 Millionen Mark (darunter 792 Millionen Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen) stellen.

In der Angestelltenversicherung erreichen die Einnahmen 417 Millionen Mark (darunter 285 Millionen Mark Beiträge), die Ausgaben 263 Millionen Mark. Auch in diesem Zweige brachten die Notverordnungen Leistungsminderungen.

In der knappschafflichen Pensionsversicherung werden Fehlbeträge entstehen, die aber infolge von Satzungsänderungen und Leistungskürzungen sowie durch Zuwendungen des Reiches verhältnismäßig gering sein werden.

In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf 340 Millionen Mark geschätzt werden. Die rückläufige Bewegung der Unfallzahlen hat sich 1932 fortgesetzt, wodurch alle Ausgabengruppen, insbesondere die Aufwendungen für Krankenbehandlung und die Rentenleistungen, beeinflusst werden. Der am Ende des Jahres 1931 eingetretene Wegfall zahlreicher kleiner Renten hat sich im Jahre 1932 erstmalig in voller Höhe ausgewirkt. Eine Entlastung durch Verminderung der Ausgaben wird sich für die Genossenschaftsmitglieder nicht in vollem Umfange fühlbar machen, weil die Lohnsummen auch in erheblichem Umfange weiter zurückgegangen sind.

Die Waffenschiedungen nach Oesterreich und Ungarn

Debatte in der französischen Kammer

Paris, 19. Januar (Radio)

Im Auswärtigen Ausschuss der Kammer wurde am Mittwoch die Angelegenheit der Waffenschiedungen von Italien nach Oesterreich und Ungarn behandelt. Auf die Bitte des Ausschusses war Unterstaatssekretär Cot in der Sitzung erschienen, um dem Ausschuss die Auskünfte mitzuteilen, die der Quai d'Orsay bisher über diese Angelegenheit hat einholen können.

Nach dem Populaire hat Cot erklärt, daß dem Außenministerium die Enthüllungen der Wiener Arbeiter-Zeitung bestätigt worden sind. Ein Telegramm des französischen Gesandten in Wien erkläre, Bundeskanzler Dollfuß habe zugegeben, daß die 47 Waggons Waffen, die für Ungarn bestimmt waren, die österreichische Grenze passiert hätten. Es liege also unbefreitbar eine Verletzung des Vertrages St. Germain vor. Die Regierung habe daher ihren Gesandten in Wien angewiesen, alles zu

tun, um die Wiederkehr eines derartigen Skandals zu verhindern. Am Schluß seiner Erklärungen kündigte Cot an, daß Vertreter der kleinen Entente demnächst eine Debatte über diese Angelegenheit hervorgerufen würden.

Der sozialistische Abgeordnete Longuet, der die Interpellation über die Waffenschiedungen eingebracht hat, leitete dem Ausschuss einige interessante Einzelheiten über den Umfang der Waffentransporte mit. Danach sind 65 000 Gewehre und 200 Maschinengewehre nach Oesterreich und Ungarn verschoben worden. Longuet zitierte einige Artikel aus österreichischen Zeitungen und erklärte, diejenigen, die wie wir für die österreichische Anleihe gestimmt haben, haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß Oesterreich nicht der Komplize der faschistischen Machenschaften wird.

Der Ausschuss hat schließlich den Unterstaatssekretär, über das Ergebnis der vom Außenministerium eingeleiteten Untersuchung auf dem Laufenden gehalten zu werden.

Die Ursache der Atlantique-Katastrophe

Paris, 19. Januar (Radio)

Die Untersuchungskommission zur Feststellung der Ursache des Brandes auf der Atlantique hat ihre Arbeiten beendet und einen Bericht nach Paris übermittelt. Nach Pressemitteilungen sind die Richter zu dem Schluß gekommen, daß die Hypothese eines Attentats fallen gelassen werden müsse und der Brand wahrscheinlich auf Kurzschluß zurückzuführen sei, der auf eine Beschädigung der in der Decke der Kabine untergebrachten Drähte durch die Schiffsbewegungen verursacht worden war. Ein Fischer aus Cherbourg hat am Mittwoch im Ärmelkanal die Leiche des leitenden Ingenieurs der Atlantique gebräut, der bei dem Versuch, ein Rettungsboot schwimmend zu erreichen, ertrunken ist.

USA-Waffen für Bolivien

Buenos Aires, 17. Januar

Einer Meldung aus Arica (Chile) zufolge sind dort mit dem Dampfer „Santa Maria“ eine umfangreiche Sendung amerikanischer Waffen, ferner 900 Munitionskisten und acht Flugzeuge eingetroffen, die für die bolivianischen Truppen in dem Gran-Chaco-Krieg gegen Paraguay bestimmt sind.

E. Weissenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kallak Halle-Saale, Bismarckstraße 16

43. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Sagen Sie mal, kleine Ede, — kann man ein Testament noch ändern, jetzt am Bett? — Ich möcht' eine Klausel einfügen. Ich möcht' einfügen, daß sie keinen Heller kriegt, wenn ich in dieser Kammer sterbe. — Das kann man doch?“

Jetzt war sie ganz sicher, daß er im Fieber sprach.

„Natürlich, das kann man.“

„Dann rufen Sie mir so'n Kerl, der das macht, kleine Ede.“

„Ja Herr Beit.“

„Rufen Sie ihn schnell.“

„Ja.“

Er murmelte den ganzen Nachmittag hindurch Gespräche, die er mit dem Notar zu führen gedachte.

„Guten Morgen, Herr Rechtsanwalt. Nehmen Sie mal 'n Bleistift raus. — So, ja. — Hören Sie mal zu. Ich bin ein verdammtes Rindvieh gewesen. Ich hab' mein Geld verjöhnt. Für 'ne Nacht, wo ich das Weib mit in der Kammer hatte. — Is das 'n Ausgleich, Herr Rechtsanwalt? — Ne, sehen Sie wohl. Ein prachtvolles Weib, aber für so viel Geld soll sie mir teurer zahlen. . . . Eine Nacht, und mich dann tothlagen. Das war so was, Herr Rechtsanwalt. Ne, ne, — so hab' ich mir die Sache nicht gedacht. Das ändern wir. Die werd' ich schon zwingen, mich gutwillig zu heiraten. . . . Die zwing' ich schon.“

Aber der Rechtsanwalt kam und kam nicht. Statt dessen erschien gegen Abend der Doktor wieder.

Er unterzückte und schrieb einen neuen Zettel aus.

„Abend, Herr Beit“, jagte er, als er ging. Viel freier als sonst jagte er das.

„Ja sah ihn gehen. Sie lief hinter ihm drein und er teilte sich oben an der Haustür.“

„Wie ist es, Herr Doktor?“

Er bewegte den Kopf.

„Schwer zu sagen. Es entscheidet sich aller Voraussicht nach in der Nacht, ob oder nicht.“

„Und Sie glauben?“

„Ich glaube nicht, daß er's holt“, sagte der junge Doktor Kopak. Er zog den Hut und war draußen.

Sie drehte sich um. Hinter ihr stand der Kote. Er mußte aus der Gaststube gekommen sein, ohne daß sie das Verfluchen der Tür gemerkt hatte.

„Was hör' ich da, Dela. Er wird's nicht holen?“

„Der Doktor jagt's.“

Wieder hatte er dies von Fußsufutreten.

„Offen gestanden, geb' ich auf dem Doktor seine Rederei nicht'n Pfifferling. Kann der reingucken in 'nen Menschen? — Sag mal selbst, Dela. . . . Ebenjogut kann er die Nacht doch durchhalten. Dann is er morgen gerettet. 's dauert dann noch 'n paar Wochen, bis er aufsteht, dann aber — dann los zu Standesamt. Hochzeit mit Pauken und Trompeten. Kann noch 'ne hübsche, langwierige Ehe werden.“

„Geh weg“, sagte sie. „Geh mir aus den Augen, Franz Piepach.“ Und als er nicht gleich kehrt machte, drohend noch einmal: „Geh mir aus den Augen.“

„Na ja, ich hab' auch zu tun. Arbeit geht vor dem Vergnügen. Bis nahher, Dela.“

Der Pfleger kam. Sie fing ihn ab, ehe er in der Kammer war, und schickte ihn nach Hause. Der Wirt sei sehr krank, sie wolle selbst bei ihm wachen. Sie und ihre Schwester. Er wolle keinen fremden Menschen sehen.

Ede befehl sie eine Viertelstunde danach zu dem Franz in die Gaststube.

Dann setzte sie sich in die Kammer.

Der Wirt warf den schweren Leib in röchelndem Fieber. Rechts herum, links herum. Bäumte sich und fiel zurück. Sie griff nicht zu. Fäuste lagen ihr im Schoß, wahnwitzig versucht, emporzufahren, zu schlagen, wohin sie trafen. Auf Kopf, Brust und Hände dieses Mannes, der sie in jener Nacht durch den Schmutz geschleift hatte.

Wenn er's holte bis zum Hahnen-schrei. . . . Wenn der junge Doktor Kopak morgen früh kam und sagte: „Er wird gesund.“

„Nehmen Sie Ihren Bleistift raus“, röchelte die Stimme im Bett. „Schreiben Sie, Herr Rechtsanwalt. Ich widerrufe. . . . Ich will nicht. . . . Ich kann für mein Geld mehr verlangen, als eine Nacht. . . .“ Er flüsterte: „Sehen Sie, da kommt sie. . . . Wie gefällt sie Ihnen, Herr Rechtsanwalt? . . . Jetzt läuft sie weg damit. — Halten Sie sie. . . . Ist will mein Geld wiederhaben! — Mein Geld, mein Geld! — Polizei her! . . . Wo-ist-zeit — Mein Geld. Gib es raus, Dela. . . . Ich habe geschuftet dafür. . . . Ich hab' mich abgerackert. — Jeder Tag war Best. . . . Mein Geld, Weib. . . . Mein Geld! . . .“

Sie war neben ihn getreten. Ihre Fäuste lagen in sinnloser Lust auf seiner Stirn.

„Mein Geld“, schrie er und stierte sie an, ohne sie zu kennen.

„Das kriegst du nicht wieder, Jakob Beit. . . . Das kriegst du nicht. Ich schwör dir, daß du's nicht wieder kriegst. . . . Dafür hast du mich in der Nacht mit deinen schmutzigen Krallen angerührt. Dafür hast du mich durch den Dred gezogen. . . . Dafür bist du gewesen wie ein tollwütiges Tier. . . . Damals mußte ich stillhalten. Jetzt rechen wir ab.“

„Mein Geld“, wimmerte er.

„Du hast kein Geld mehr, Jakob Beit. Keinen roten Heller hast du. . . . Um dein Geld bist du gebracht. — Hast umsonst! gelogen, betrogen und gestohlen. Bist leer in die Destillation gekommen, und gehst leer wieder heraus. Du glaubst wohl noch ans Morgenlicht, Jakob Beit. . . . Glaubst du dran? . . . Sprich es nach: Ich glaube an das Morgenlicht. . . . Weißt du noch, Jakob Beit, wir du mich durch den Dred geschleift hast?“

Und wieder das Wimmern: „Mein Geld. . . .“

Sie ging fort und setzte sich auf ihren Stuhl. Einen wachen, rettungslosen Blick ununterbrochen auf den taftenden Händen des Mannes. . . .

Nach einer Zeit wurden die still. Das Köcheln kam leise und langsam. Nach einer Weile fielen die Lider. Schwere, bittergeränderte Augendeckel.

Stunden gingen hin. Die Destillation wurde stumm. Die Schlüssel rasselten. Schritte kamen vorbei und verloren sich. Sie hatte Ede verboten, in dieser Nacht noch in die Kammer zu kommen.

Nun war es ganz still.

„Warum er wohl so schläft?“ dachte sie. Ihre Glieder begannen zu zittern. Wenn er schlief und schlief und morgen früh wieder aufwachte. Wenn das möglich war. . . .

Sie sah das weiße Kleid des Todes verschimmeln. . . . Mühte aufspringen und um Atem kämpfen. Ihre Füße tappten. Hin — her, — her — hin.

Nun fing er plötzlich wieder mit Murren an.

„Netta“, sagte er, „laß dein Lachen, Netta. . . . Laß dein freches, verdammtes Lachen, oder ich schlag' dir den Schädel in Stücke. . . . Sein Gesicht verzerrte sich. . . . Jetzt stehen sie mit Messern auf mich los. . . . Hilfe! . . . Hilfe! . . . Mörder, Banditen. — Mit — Messern! . . .“

Sie nahm das Fläschchen mit den schmerzstillenden Tropfen vom Bord. Holte den Löffel. Zähle langsam, mit kauer, tonloser Stimme.

Grippewelle im Anmarsch

Von Dr. Karl Wagner

Von jeher kamen die großen Seuchen im Gefolge von Krieg, Katastrophen und Anstöße. Ihre Keime sind stets lebendig, plötzlich aber treffen sie auf geschwächte Menschen, auf Haufen von Menschen, und finden nun den Boden, auf dem sie sich ausbreiten können. „Krieg und Pestilenz“ — die beiden gingen jahrhundertlang stets vereint um. Auf den Bildern des Mittelalters kann man ihre schauerlichen Gestalten überall nebeneinander sehen.

Von der Rüste . . .

Die Pest ist besiegt. Sie ging das letzte Mal vor hundert Jahren über die Erde. Auch die Grippe ging damals häufig als Epidemie um. Aber wer achtete damals auf eine so verhältnismäßig harmlose Seuche? Man hat eine besonders heftige Grippe-Welle im Jahre 1510 aufgezeichnet. Dann ist erst wieder der Winter 1889/90 mit einer Grippe-Katastrophe in Erinnerung. Schon im Mittelalter kam die Seuche von der Rüste Europas; von Malta. Die Welle 1389 tauchte zuerst in China auf, ging dann nach Sibirien, kam nach Europa und von hier nach Amerika.

Diesmal kommt sie von Amerika, ist bereits in England eingetroffen und wütet in Spanien. Aus Spanien kam auch die Grippe-Epidemie von 1918. In Hamburg, Harburg, Schleswig und Wesermünde müssen bereits die Schulen geschlossen werden.

Man könnte meinen, die Grippe komme mit den Wetterwolken. Sie tritt auch in enger Verbindung mit dem Wetter auf; in feucht-kalten, nebligen Wintern. Vielleicht werden deshalb Länder mit Seeklima und Küstenstädte so leicht angegriffen. Da wir gegenwärtig strenge Kälte aus dem Osten haben, besteht Aussicht, daß die Welle bald wieder abklingt und die Bakterien erstickt werden.

Erreger unbekannt

Man kennt den Grippe-Erreger nicht. Man hat ihn für identisch mit dem im Jahre 1892 festgestellten *Influenza-Bazillus*

gehalten, aber die Grippe ist vielseitiger, kann gefährlicher sein, ist schneller.

Schon 18 Stunden nach der Ansteckung kann die Grippe den Körper gefaßt haben, meistens dauert es einen, manchmal vier Tage. Man bekommt Fieber, Schüttelfrost, Schwere und Ziehen in allen Gliedern, fühlt sich matt, hat Halsbeschwerden, leidet an Appetitlosigkeit.

Man unterscheidet drei Arten von Grippeerkrankungen; eine tritt, in schlimmen Fällen, in Verbindung mit Lungenentzündung, mit Rippenfellentzündung, ja — Eiterung auf. Die zweite Form äußert sich zuerst in Magenbeschwerden, die in Erbrechen oder Durchfall übergehen. Die dritte, sogenannte nervöse Form, bekannter als Kopfgrippe, äußert sich in heftigen Kopfschmerzen, Benommenheit, Steifigkeit im Nacken und geht bis zur Gehirnhautentzündung.

Vorbeugen!

Aber nun kann man vorläufig die Grippe nur mit Vorbeugungsmethoden bekämpfen. Gesteigerte Körper-, vor allem Mundpflege, Lüftung der Zimmer, Vermeidung von Menschenansammlungen — das sind die Gebote. In England gibt es regelrechte Gurgelstunden, die in den Schulen, beim Militär, bei der Feuerwehr usw. von den Aufsichtspersonen durchgeführt werden. In den Büros arbeitet man mit Schutzhütchen vor Mund und Nase. Das steht den Stenotypistinnen nicht besonders, aber es bewahrt vor dem Grippe-Erreger, von dem man immerhin weiß, daß er sich durch die Tröpfchen aus Mund und Nase von Mensch zu Mensch verbreitet.

Abhärtung, das beste Mittel gegen Erkältungskrankheiten, ist neben der Vorsicht, ein gutes Mittel auch gegen die Grippe. Aber wir brauchen nun nicht gleich an die durch ein Loch im Eis in den See springenden Wasserfexe zu denken! Man kann auch ohne solche Kunststücke abgehärtet sein. Ja man soll sich sogar

unter keinen Umständen Gewalt antun und sich nicht beeinflussen lassen von den Neben „starker“ Mitmenschen: der Körper ist zu jeder Stunde anders, die Arbeit der Verdauungsorgane, die Durchblutung der Haut schaffen stündlich eine andere Situation. Jeder Körper hat seine besondere und eigene Empfindlichkeit. Man soll mit dem geringsten Aufwand an Kleidung der Kälte zu trotzen versuchen, man soll kalte Abreibungen machen und bei offenem Fenster schlafen, aber man soll das alles sofort lassen, wenn man sich unbehaglich dabei fühlt.

Große werden im allgemeinen selbst kontrollieren und bestimmen können, was ihnen nützlich ist. Kinder aber sind abhängig von ihren Müttern. Mütter verwöhnen und verzärteln — und versuchen wieder abzuhärten, wenn sie gerade daran denken. Sie sollten in diesen Tagen sich besonders nach dem Wohlbefinden und Wollen des Kindes richten! Man soll auch kleine Kinder nicht gurgeln lassen.

Wen trifft die Grippe?

Bedenklich ist, daß die diesjährige Grippewelle wieder auf sehr viel geschwächte Menschen trifft. Wir erinnern uns mit Schrecken an das Wüten der Grippe im letzten Kriegsjahr. Die Krankenhäuser rüsten, um im Ernstfall Platz zu haben. Man hofft, daß das Frostwetter anhält.

Aus England kommt die Nachricht vom Tode der auch bei uns durch den letzten Europaflug bekanntgewordenen Fliegerin Spoener. Die junge Sportlerin war doch gewiß wind- und wettererprobt! Aber wir haben ja gesagt: allein mit Vorbeugen und Mitteln gegen die lästlichen Wintererkrankungen ist man nicht geschützt gegen die Grippe. Sie ist eine Epidemie, und es sind noch viel Geheimnisse um sie, daran ist im Moment nichts zu ändern. In England starben in der letzten Woche siebenhundert Personen. In Amerika waren es vor einiger Zeit, ehe die Seuche übers Meer kam, nicht weniger. Auch die Pest packte im Mittelalter Arme und Reiche, Bettler wie Könige, wenn sie noch so flink flohen vor ihr: Starke und Schwache.

Aber jede Krankheitswelle, auch die geheimnisvollste, packt die Starken und Gesunden, packt die, die sich schützen können, seltener. Deshalb sollen die Starken sich schützen — und die Bedrohten geschützt werden!

Für die
letzten Tage
weitere
Preis-
herabsetzungen
Wir raten Ihnen
zuzugreifen!

- 1 Posten Damenschals 28⁸
moderne Römerstreifen
- 1 Posten Strickhandschuhe 38⁸
für Kinder, Wolle, gemustert
- 1 Posten Damenschlüpfer 38⁸
warm gefüttert, viele Farben
- 1 Posten Kinderröcke 38⁸
Kunstseide, plattiert, geraut
- 1 Posten Herrensals 38⁸
mollige Winterqualität
- 1 Posten Kleidertweed 48⁸
hochwertige Qualität Meter
- 1 Posten Maskenstoffe 48⁸
in großer Auswahl Meter
- 1 Posten Filzkappen 48⁸
garniert
- 1 Posten Strickmützen 68⁸
Fantasie mit Angora
- 1 Posten Cachenez 68⁸
Kunstseide, la Qualität
- 1 Posten Pullover 78⁸
für Damen, mit Arm
- 1 Posten Kinderkleider 95⁸
baumwollener Velour, bis Größe 55
- 1 Posten Damenhüte 98⁸
elegant, mehrfache Wollborde

1 Posten mit
hochwertige Seidenstoffe 50%
Rabatt

1 Posten
Ansteckblumen
—25 —45 —75

- 1 Posten Herrenhüte 98⁸
alle Weiten, schöne Formen und Farben
- 1 Posten Crêpe de Chine 1.95⁸
reine Seide Meter
- 1 Posten Morgenröcke 1.95⁸
aus Lammfellstoffen
- 1 Posten Hüfthalter 1.95⁸
zum Teil sehr hochwertig
- 1 Posten Hauskleider 2.50⁸
praktische Stoffe, bis Größe 52
- 1 Posten Blusen 2.95⁸
Kunstseiden-Marocain
- 1 Posten Knaben-Mäntel 3.75⁸
reine Wolle, Größe 0—2
- 1 Posten Schlafanzüge 3.75⁸
für Herren; warme Flanellqualität
- 1 Posten Kleiderröcke 3.95⁸
aus reinwollenen Stoffen
- 1 Posten Kindermäntel 6.90⁸
Velour-Diagonal bis Größe 60⁸
- 1 Posten Damen-Mäntel 7.90⁸
englischartige Stoffe
- 1 Posten H.-Sportanzüge 14.75⁸
moderne Muster, alle Größen
- 1 Posten Ulster-Paletots 16.75⁸
ganz auf Kunstseide, moderne Form

1 Posten mit
Damen- und Herren-
Taschentücher, Küchen-
Tisch- und Bettwäsche 50%
Rabatt

11000 Feudel
zum Aussuchen, pa. Qualitäten
3 Stück 48⁸

Karstadt

Mißtrauensantrag abgelehnt

Kommunisten erhalten neue Parole und blasen zum Rückzug / Lange Gesichter um Glasmeier und Dühring / Lufthieb gegen den 1. Mai

Die Gefnickten

Lübeck, 19. Januar

Ein großer Wurf war schmählich veran! Kaum hatten sie im Braunen Haus in München das Sakentkrenzchen in das Herz der alten freien und Hansestadt Lübeck gestochen, da mußten sie es schon wieder herausziehen. Es war wieder einmal nichts mit der neuen Filiale des dritten Reiches bei uns hier oben, obwohl man gern bereit gewesen wäre die geforderte erhöhte Filialsteuer für auswärtige Firmen zu bezahlen. Aus!

Die Sensation der sechsstündigen Sitzung war der große und endgültige Reifall der Nationalsozialisten mitsamt ihrem Jagdbuckelnden Viregertum. Mit dieser Tatsache wollen wir es hier beenden lassen, die Randbemerkungen hierzu lesen unsere Freunde im Hauptblatt.

*

Noch dies war nicht der erste Streich — den zweiten vollführte der ehemalige Vorsitzende des HW., Herr Dühring, der jetzt für die Firma Hugenberg zeichnet. Er war dazu auferkoren, den Dolchstoß für den Ersten Mai zu zücken. Der erste Stoß ging fehl, die Dringlichkeit wurde verneint. Der ehemalige Reichstagskandidat der Schulmeisterpartei, der Freisinnigen Volkspartei, spekulierte auf die politische Charakterlosigkeit des Demokraten und des Zentrumsmannes — und verpekulierte sich. Aus!

*

Der Abwechslungen gab es viele in der Sitzung langer Dauer. Es gab sogar Punkte, bei denen selbst die größten Schreier und neuzeitlichen Weltverbesserer einen Punkt machen mußten: so bei dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Da sind wir die Kulis des Reiches und müssen lutschen. Das fürwichtige Doktorlein Lehner hat sich in himmlischer Einfachheit beim Senat erkundigt, was dieser eigentlich in dieser Beziehung getan habe. Er wußte es natürlich vorher, was der marxistenversuchte Senat geleistet hatte, wollte es aber durch seinen Senatorenfreund öffentlich bestätigt haben. Und also geschah es! Was der Gesamtsenat durch den Marxisten Mehrlein erklären ließ, wurde so hingenommen, als aber der Allgemalige Senator Ewers eine Stunde später herausrollte — Sa, sehen Sie, Herr Dr. Leber: ein Mann, ein Wort, ein Wort, ein Mann, da siehst du was ein Hanseate kann! Spaß beiseite. Die Sache ist wirklich ernst, und wenn Herr Dr. Lehner ein richtiger Anwalt seiner kleinstädtischen Klientel sein will, dann muß er sagen, daß der — Herr Klann, hören Sie zu! — so verfluchte marxistisch-antimarxistische Senat in den letzten acht Jahren nahezu 60 Millionen Reichsmark in die Lübecker Wirtschaft fallen ließ. Das ist natürlich alles nichts! Heute lechzen wir um wenige Millionen Pump vom Reich. Aus!

*

Arbeit ist in Sicht. Einer der bekannten Tropfen auf den siedenden Stein. Aber sie wird in Tarifföhnen ausgeführt und es wird mit Zustimmung der gesamten Volksgemein — nein Bürgerschaft so viel wie möglich herangeholt. Und unser Fraktionsführer Passarge sorgte dafür, daß die Bürgerschaft in dem Ausschuss für diese Arbeitsbeschaffung durch das Reich vertreten ist.

Was ist denn das für ein unmöglicher Mensch! Sa, da mutet man uns fast zuviel zu, dies zu erklären. Denn es gab in dieser Sitzung gar manche der Unmöglichkeiten parlamentarischer Denkart. Da ist z. B. ein Rechtsgelehrter Doktor bei den Hausbesitzern, der so allerhand erzählte, das erst nach gründlichem Studium des amtlichen Stenogramms unter Beihilfe juristischer Kapazitäten auseinanderbuchstabiert werden kann. Herr Dr. Wittmack soll einmal von demokratischen Anwendungen besessen gewesen sein — wir wollen nicht verallgemeinern, aber solch ein vierstöckiges Obergeschoß möchten wir auch besitzen. Diese fach- oder fachkundigen Spiebereien gingen selbst dem sechsstündigen Hausbesitzer Stotterjeth über das Wohlwollen.

Im lustigen Kampf der Gewühle bäumte sich sogar die milde Seele des Nazipastors Burgstaller, als Genosse Dr. Leber den Vers respizierte: Mit unsrer Macht ist nichts getan! Da wäre noch allerhand zu registrieren — Zum Beispiel: der ungerügte Ausspruch Dr. Wählers, daß der Senat wider besseres Wissen lügt, die feinsinnige Redensart Dr. Werliens über den landfremden Sen Dr. Lebers, Herrn Dührings Umwälzung der Wissenschaft und Klanns unsterbliches Bekenntnis über die bessere Einsicht der Kommunisten.

*

Sunderzlei parlamentarisch-pharmazeutische Präparate und nur wenige, die den kranken Organismus heilen. Dazu gehört mehr als Krampfscherrezepte, die Nazi und Kazi im Schleichweg vertreiben.

Anträge Passarge und Genossen

Die sozialdemokratische Fraktion brachte die beiden folgenden, in der letzten Sitzung vom Vorsitzenden nicht verlesenen Anträge als Dringlichkeitsanträge ein:

1. Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die städtischen Betriebe unverzüglich anzugeben, die Grundgebühren (Zählermiete) auf höchstens 50 Reichspfennig festzusetzen und
2. Die Bürgerschaft ersucht den Senat, das Polizeiamt anzugeben, die Grundgebühren des Markthallen-Betriebes den Zeitverhältnissen anzupassen.

Passarge gibt eine kurze Begründung, in der er betont, daß die Gebühren in der Markthalle seit 10 Jahren unverändert geblieben seien. Eine Veränderung sei an der Zeit. Der Antrag über die städt. Betriebe habe schon die alte Bürgerschaft beschäftigt, heute sei er außerordentlich dringlich. Die KPD. habe seiner Antrag widersprochen, ihn später aber wieder als den ihrigen aufgenommen. Das zeuge immerhin von einer gewissen Besserung.

Sarg (Hausbes.) beantragt eine Staffelung der Grundgebühren. Die Anträge werden mit der Veränderung angenommen.

Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit

Ein Senatsdekret

Das in der vorigen Sitzung von Dr. Lehner gestellte Ersuchen an den Senat, über die vom Senat getroffenen Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit wird von Senator Mehrlein wie folgt beantwortet:

1. Durch energische Bemühungen ist erreicht worden, daß von den Mitteln, die von der Reichsregierung im Jahre 1932 durch die öffentlichen Kreditinstitute des Reiches zur Verfügung gestellt sind, für den Lübecker Bezirk folgende Beträge bewilligt worden sind:

- a) ca. 300000 RM. für Arbeiten der Reichswasserstraßenverwaltung im Bereiche des Elbe-Grave-Kanals (Herstellung von Leitwerken bei den Schleusen und Abgrabung des östlichen hohen Ufers südlich von Mölln). Die Leitwerke sind fertiggestellt, die Abgrabung des Ufers wird voraussichtlich bis zum April beendet werden. Bei den Arbeiten sind bisher 100 Erwerbslose aus Lübeck durchschnittlich beschäftigt.
- b) Für den Ausbau der Travemünder Landstraße rund 300000 RM. Die Arbeiten sind durch die Bürgerschaft bewilligt und in der Ausführung begriffen. Bei den Erd- und Pflasterarbeiten werden bisher durchschnittlich 80 Lübecker Erwerbslose beschäftigt.
- c) Für die Herstellung des Schmutzwasserabfuhrkanals am westlichen Ufer des Stadtgrabens und der Graven rund 300000 RM. Die Ausführung dieser Arbeit ist ebenfalls durch die Bürgerschaft genehmigt worden. Seitens der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten liegt das förmliche Anerkennungsschreiben vor. Es besteht die Hoffnung, mit den Arbeiten alsbald nach Eintritt offenen Wetters zu beginnen. Beschäftigt werden durchschnittlich 80 Erwerbslose; die Dauer der Arbeit wird auf 8 Monate geschätzt.
- d) In sichere Aussicht gestellt ist ein Betrag bis zu 250000 RM. für die Herstellung einer Fahrverbindung im Zuge der Marienstraße von St. Lorenz-Nord zur Wallhalbinsel. Für den Fall, daß die herzustellende Brücke über die Eisenbahn und den Stadtgraben aus Eisenbeton errichtet wird — diese technische Vorfrage ist noch nicht endgültig entschieden — werden auf der Arbeitsstelle selbst ca. 54 Erwerbslose durchschnittlich beschäftigt. Die Dauer der Arbeit wird auf 8 Monate geschätzt.

2. Hinsichtlich der Maßnahmen zu dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, das sich im Gegensatz zu dem bisherigen nicht allein auf das Vertriebsgebiet beschränkt, wird auf die der Bürgerschaft vorliegende Vorlage 1933 Nr. 1 verwiesen und auf die Erklärungen, die dazu der Spezialkommissar des Senats noch abgeben wird.

3. Weiter sind aus den Mitteln, die seitens der Reichsregierung für die Stadtrandiedlung zur Verfügung gestellt wurden, im Jahre 1932 auf Lübeck 400000 RM. entfallen, wovon 164 Stadtrandiedlungshäuser errichtet sind. Für den dritten Abschnitt sind für Lübeck 50000 RM. in Aussicht gestellt. Damit sollen weitere 20 Iedlungshäuser errichtet werden.

4. Von den Mitteln für Reichsdarlehen zur Förderung des Baues von Eigenheimen sind für Lübeck 50000 RM. zur Verfügung gestellt worden.

5. Aus den Mitteln des Reichs zur Genehmigung von Zuschüssen für die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume hat Lübeck auf die wiederholten Anträge des Senats insgesamt 40000 RM. und aus den Mitteln für Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten, die im Einzelfall mindestens 250 RM. kosten, insgesamt 80000 RM. zugesagt erhalten. Diese letztere Maßnahme des Reiches ist

6. durch die Notverordnung des Senats vom 5. November 1932 ergänzt worden. Hierdurch hat der Senat 100000 RM. zur Verfügung gestellt zur Gewährung von Zuschüssen für solche Instandsetzungsarbeiten, deren Kosten sich im einzelnen Falle auf 100 bis 250 RM. belaufen.

7. Endlich sind Lübeck vom Reich noch 8000 RM. zugesagt für Instandsetzungen für die Instandsetzung von Wohngebäuden und die Teilung von Wohnungen.

Der Senat ist davon ausgegangen, daß die Bürgerschaft nur über die im Interesse der Arbeitsbeschaffung

ternommenen Schritte Auskunft begehrt und hat sich demgemäß in seiner Antwort auf die auf diesem Gebiet im Jahre 1932 getroffenen Maßnahmen beschränkt. Er unterläßt aber nicht, hervorzuheben, daß in den letzten Jahren außerdem noch andere Projekte zur Durchführung gelangt sind, durch die ebenfalls ein erhebliches Maß von Arbeit geschaffen worden ist.

Mieter- und Siedlerschutz

Ein Antrag Sarg und Gen. fordert, das Siedlungsgebiet der Erbbauberechtigten in Travemünde zum geschlossenen Siedlungsgebiet zu erklären und es bezüglich der Abgaben und Lasten den übrigen Siedlungsgebieten gleichzustellen. — Der Antrag wird dem Ausschuss für Bau- und Wohnungsweisen überwiesen.

Ein Antrag Steen und Gen. (Rom.) fordert Respektierung der Beschlässe vom 27. Juni 1932. Die KPD. beantragt: 1. Den bisher ermäßigten Mietern ist sofort eine gleichwertige Wohnung nachzuweisen. 2. Die bei den Siedlern eingeleiteten Vollstreckungsverfahren sind zurückzuziehen und die Grund- und Aufwertungssteuer zu erlassen.

Passarge (Soz.)

Der Antrag vom 27. Juni 1932 stammt von meiner Fraktion. Er lautet:

- a) die Finanzbehörde anzuschreiben, daß gegen Hausbesitzer und Siedler, die Erwerbslosen, Arken- oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen, und die aus wirtschaftlicher Not mit Grundsteuer oder Erbzugszins in Mitleidstand geraten sind, nicht vollstreckt werden darf,
- b) Maßnahmen zu treffen, um die nicht auf Staatsbesitz wohnenden Siedler und Mieter vor der Ermittlung zu schützen, wobei auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß dies durch Unterstützungen oder durch entsprechenden Erlaß der Grund- oder Aufwertungssteuer geschehen kann.

Die Bürgerschaft stimmte dem Antrag zu, der Senat leider nicht. Wir stimmen dem Antrag der KPD. zu, damit der Senat verpflichtet wird, den Wünschen der Bürgerschaft nachzukommen. Bei den heutigen Zuständen erwachsen dem Staate nur unnütze Kosten. — Der erste Teil des KPD.-Antrages wird einstimmig angenommen, der zweite mit Zweidrittelmehrheit.

*

Die neue Bürgerschaftssitzung

Der Wortführer muß zurücknehmen

Karl (Soz.) hat gegen den ihm in der letzten Sitzung erteilten Ordnungsruf Einspruch erhoben. Nach einer Bemerkung Passarges, daß es Sache des Vorkonferates gewesen wäre, zu dem Einspruch Stellung zu nehmen, wird das Zurückziehen des Ordnungsrufes mit 39 gegen 38 Stimmen verneint. Der Wortführer nimmt den Ordnungsruf deshalb zurück. (Bravo! b. d. S.) Ein Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aufhebung der Immunität von Dr. Solmitz wird auf Antrag des Vorkonferates abgelehnt; einem solchen gegen Boel (Nazij.) dagegen zugestimmt.

Dringlichkeitsanträge

liegen eine ganze Reihe vor. So u. a. von Dühring und Gen. über Herabsetzung der Pachtgebühren für Gärtner. Die Sozialdemokraten stellen den Pachtvertrag, auch die Pacht für die Kleingärten herabzusetzen. — Dühring fordert weiter den 1. Mai als gesellschaftlichen Feiertag aufzuheben. Die Dringlichkeit wird verneint. Gegen den Antrag stimmen auch der Demokrat und der Zentrumsmann. — Die Kommunisten legen ein ganzes Dutzend Dringlichkeitsanträge vor, die die Bürgerschaft schon wiederholt passiert haben. Für den einen, Oberstudienrat Dr. Stödtte und Staatsrat Dr. Lange ohne Pension zu entlassen, stimmt auch ein Teil der Soz. Fraktion.

Ein Antrag Bründel-Christmann fordert die Kündigung der Verträge mit den Verlegern, um die amtlichen Anzeigen sämtlichen in Lübeck erscheinenden Zeitungen zugänglich zu machen, ohne daß dem Staate Mehrkosten entstehen. — Sarg (Hausbes.) beschwert sich, daß ein von ihm gestellter Dringlichkeitsantrag über Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten nicht verlesen wurde.

Senatsanträge

1. Erlaß eines neunten Nachtrages zu dem Gesetz vom 23. Juni 1884, das öffentliche Schlachthaus betreffend.

Dr. Bründel (Dem.) glaubt, der Sinn des Antrages dürfe sich nicht nur auf das Schlachten von Schweinen beziehen. Die Siedlung Gärtnergasse müsse auch in das Gesetz einbezogen werden. — Dr. Lehner (Soz.) wünscht eine allgemeine Ermäßigung der Gebühren, um Ausnahmen zu vermeiden. — Senator Ewers verweist auf die besonderen Verhältnisse in der Siedlung Dornbreite und fordert erhöhte Berücksichtigung der Stadtrandiedler. — Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuss. Bis zur Erledigung wird der 8. Nachtrag wieder in Kraft gesetzt.

2. Vergebung von Gelände in Erbbau wird ohne Debatte genehmigt.

Die Durchführung der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung in Lübeck

Hierzu liegt folgender Sachantrag Passarge und Genossen vor:

Die Bürgerschaft beschließt, den vom Senate gebildeten Ausschuss zur Durchführung der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung in Lübeck, den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter des Ausschusses für Bau- und Wohnungsweisen anzuschreiben.

Senator Ewers gibt zu diesem Senatsantrag einige Erklärungen. Er erklärte, daß Lübeck an dritter oder vierter Stelle der Erwerbslosenliste stehe und jeden Weg ergreifen müsse, um etwas aus der Krise herauszukommen. Vom Standpunkt der Lübecker Finanzen sei sehr wohl zu verantworten, was Lübeck durch den Verzeplan aufkomme. Es sei ein Vorkonferenz-

in Lübeck geschaffen, der mit Berlin verhandle und feste Vorschläge zu machen habe. Die Baubehörde habe einstimmig das Programm begrüßt. Der Redner führt des weiteren Zahlen an, was Lübeck in den letzten acht Jahren aus Eigenem geleistet und wie es die Wirtschaft belebt habe. So wurden in den Jahren 1926/29 jährlich durchschnittlich für 11,2 Millionen Mark Arbeiten vergeben, 1930: 7,8, 1931: 4,4 und 1932: 2 Millionen Mark. Diese Beträge sind ausschließlich der Lübecker Wirtschaft zugute gekommen. Der Rückgang ist erschütternd und wäre noch katastrophaler, wenn nicht die Reichsregierung auf dem Arbeitsbeschaffungswege eingegriffen hätte. (Der Redner nimmt auf das oben mitgeteilte Senatsdekret Bezug.) Das alles sei natürlich wenig im Verhältnis zu dem, was Lübeck vor dem Kriege

Um 40 Millionen Gold

Der Taucherkrieg

Das Wettrennen der Bergungsgesellschaften um den Schatz der „Tubantia“ Gold im Käse / Gefechte auf dem Meeresboden

Die Tragödie der Atlantique offenbarte in ihrem Schlußakt wieder einmal vor aller Welt die Profitsucht kapitalistischer Unternehmungen. Holländische und französische Bergungsdampfer stritten sich in gerader Linie um den fetten Beute, den das noch brennende, führerlos treibende Wrack für sie darstellte. Die bürgerliche Presse tat vielfach so, als ob dieses Schauspiel etwas ganz Außergewöhnliches sei, und bedauerte nur, daß dieser Kampf um den Profit so unverhüllt ausgefochten wurde.

Vor kurzem spielte sich, von der großen Öffentlichkeit kaum bemerkt,

ein Drama in der Nordsee

ab, das diesen Kampf der Bergungsgesellschaften noch besser kennzeichnet. Während des Weltkrieges war das holländische Frachtschiff Tubantia von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Schiffspapiere hatten als Ladung den in Holland besonders beliebten Käse verpackt, der, in Kisten verpackt, die Schiffsräume füllen sollte. Nach und nach verbreitete sich das Gerücht,

die Deutschen hätten sich mit der Tubantia eine ansehnliche Ladung Gold im Werte von 40 Millionen Mark entgehen lassen.

Nach dem Kriege, nachdem die Nordsee von den Minen des Weltkrieges frei geworden war, begann ein Wettrennen nach dem Goldschiff auf dem Meeresgrunde. Zahlreiche Dampfer beteiligten sich daran, ohne Erfolg zu haben, bis es einer französischen in Le Havre beheimateten Gesellschaft gelang, die Position des gesunkenen Schiffes einwandfrei festzustellen. Bergungsdampfer wurden ausgesandt, Taucher gingen in die Tiefe und drangen auch in das Wrack ein. Aber die Kisten, die sie an das Tageslicht förderten, enthielten nichts als Käse. So endete der so erfolgreich begonnene Versuch mit einer großen Enttäuschung. Die aufgewendeten Gelder, die sich millionenfach verzinsen sollten, waren nutzlos verthan.

Nach diesem Fehlschlag wurde es wieder still um die Tubantia, und es gab Leute, die das Gold dieses Schiffes für einen aufgelegten Schwindel erklärten. Dann aber wurde bekannt, daß das Gold in der Käseladung versteckt sei, und daß man es finden müsse, wenn man die ganze Ladung berge. Daraufhin unternahm eine andere französische Gesellschaft von neuem den Versuch, den versunkenen Schatz zu heben. Aber kaum war ihr Bergungsdampfer an der betreffenden Stelle der Nordsee erschienen, da tauchte am Horizont die Rauchfahne eines anderen Schiffes auf, das ebenfalls Kurs auf den Schiffsort der Tubantia nahm und sich alsbald als ein

italienischer Bergungsdampfer enthielt, den das Gold der Nordsee von den besonnenen Küsten Italiens in das Grau des nordischen Meeres gelockt hatte.

Die Franzosen waren wütend, daß sie ihren Fischzug nicht allein ausführen konnten, und die Italiener betrachteten es als eine Infamie des Schicksals, daß sie den weiten Weg umsonst gemacht haben sollten. Keiner der beiden war bereit, zu weichen, jeder wollte seinen Teil an der Beute. So begann denn ein Hasten und Zagen, ein irrfinnisches Arbeiten — bei dem man aber nicht vergaß, den Gegner mißtrauisch zu betrachten. Zwischen den Mannschaften der beiden Bergungsdampfer entwickelte sich eine regelrechte Feindschaft. Wo man nur irgend konnte, störte man die Arbeiten des anderen. So ging man dazu über,

nächsterhand die Führungsboote für die Taucher anzubohren, so daß sie unbenutzbar wurden, so schnitt man sich gegenseitig die Netze entzwei, die vom Taucher zur Oberfläche führten.

Und als, allem Scherneck zum Trotz, dennoch jeder auf der Stelle blieb und weiter wirkte, versuchte man einzelne Leute der beiden Mannschaften zu bestechen, um das Bergungsgerät durch diese gekauften Verräter zerstören zu lassen. Wenn es z. B. gelang, die Luftpumpen für die Taucher unbrauchbar zu machen, dann mußte man einen Vorsprung vor dem Gegner kriegen. Jedes Mittel war recht, wenn es die eigenen Arbeiten förderte und die des anderen hemmte oder gar unmöglich machte.

Als der an der Oberfläche geführte Kampf das Eindringen der Taucher in das Wrack nicht hindern konnte, wurde der Kriegsschauplatz auf den Meeresgrund verlegt. Die Taucher lieferten sich in der Tiefe erbitterte Gefechte. Bei einem dieser Kämpfe schlug ein französischer Taucher seinem italienischen Kollegen den Taucherhelm entzwei, so daß der Mann dem vollen Druck der Tiefe ausgesetzt war, ohne den Schutz des Taucheranzuges zu haben.

Nachdem man ihn an die Oberfläche geholt hatte, rang er vier Tage mit dem Tode.

Die Italiener blieben — auch als es angeblich unbeabsichtigte Sprengungen am Wrack gab, die immer dann ausgeführt wurden, wenn ihre Mannschaften noch im Schiffe arbeiteten. Aber eines Tages dampften dann die Franzosen ab und riefen das Gericht an, das nach langem Hin und Her zu ihren Gunsten entschied, weil sie zuerst an der Stelle der Tubantia eingetroffen seien. Aber die Franzosen nahmen die Arbeiten nicht wieder auf, weil die Anstrengungen zu hoch geworden waren. Indes steht eine Wiederholung dieses wahrwidrigen Kampfes auf dem Meeresgrunde bevor, da andere, vor allem spanische Gesellschaften, nach dem Golde der Tubantia suchen wollen. An dem Beispiel der Bergungsgesellschaften haben wir einen Anschauungsunterricht über das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft, der kaum noch einer besonderen Erläuterung bedarf.

Die Polizei berichtet

Diebstähle

In den letzten Tagen sind 4 weiße Bettbezüge, und zwei Bettlaken geg. A. M., 5 Kopfkissenbezüge, 1 rotfarbener Bettbezug, 3 weiße Damenhemden, 1 Herrennormalhemd, 2 Herrenunterhosen, 2 Jacken von Kinderkleidungsart und 1 hellblauer Damenkleidungsstück gestohlen worden. Alle diese Wäschestücke sind von der Reine gestohlen worden.

In der Nacht zum 18. d. Mts. sind von einem Lagerplatz in der Kanalstraße ca. 17 Saad Klobenholz, 30 leere Säcke und eine 3 mal 4 große Persennig gestohlen worden.

Abhanden gekommen ist ein an der Untertrave hingestellter grauer Handwagen ohne Schuttl mit schwarzen Handgriffen und vermintlich gestohlen worden. Von der einen Feder ist ein Stück abgebrochen.

Am 18. d. Mts. ist aus der Kajüte eines schwedischen Dampfers eine goldene Herrenuhr gestohlen worden. Die Uhr ist ohne Sprungdeckel. An der Uhrkette (Kavalierkette) befinden sich zwei Karabinerhaken. Auf der Innenseite des Uhrdeckels ist der Name „Wustaf“ eingraviert. Unter dem Namen befinden sich die Zahlen „19 17/10 30“.

Als gefunden abgeliefert sind ein Herrenrad mit rotgestrichenem Rahmen und überzogenem Lenker und 1 Herrenrad mit Vorbaulenker und ausnahmsweise großem Sattel.

Ferienfahrten 1933

Unsere Hamburger Partei- und Gewerkschaftsorganisationen haben vor einiger Zeit einen „Gemeinnützigen Verkehrs- und Reiseverein Groß-Hamburg e. V.“ gegründet, der auch in diesem Jahr Ferien- und Studienreisen und h. M. Wochenausfahrten veranstalten und billigen Ferienaufenthalt vermitteln wird. Um auch den Lübecker Arbeitern, Angestellten und Beamten die großen Vorteile gemeinsamen Reisens zugute kommen zu lassen, hat die Wulkenweber-Buchhandlung eine Vertretung für den Hamburger Verein übernommen. Von der Wulkenweber-Buchhandlung werden also alle Bekanntmachungen über die geplanten Fahrten ausgehen, Prospekte liegen dort aus, Anmeldungen sind nur dort, nicht in Hamburg aufzugeben. Wer sich für die Reisen interessiert, wird auf Wunsch über jede Fahrt einzeln unterrichtet. Adressen schriftlich oder telefonisch (25 35/53) ausgeben!

Als erste Fahrt dieses Jahres ist für den 18. Februar eine Fahrt nach Tirol geplant. Der Preis von 83.— RM. umschließt die Fahrt Hamburg—Ghrwalbin Tirol, 3. Klasse D-Zug, 6 Tage Pension (keine Massenquartiere), Bedienung, Licht, Skilift, Berg- und Seilfahrt auf die Zugspitze, Gepäckbeförderung zum und vom Hotel. (Bei 10 Tage voller Pension beträgt der Preis 103.— RM.). Ausführlicher Prospekt vorhanden.

Ankündigungsaussagen über spätere Fahrten folgen.

Volksfilmbühne Lübeck

Filmvorführungen

Freitag, 20. Januar, 20 Uhr, in Schlutup, Gesellschaftshaus, u. a.: Der heilige Berg, ein Großfilm mit Leni Riefenstahl und Louis Trenker.

Nachmittags 4 Uhr Große Kindervorführung mit lustigem Programm.

Sonabend, 21. Januar, 20 Uhr, auf der Dornbreite, Gemeinschaftshaus, Programm siehe Schlutup.

Nachmittags 4,30 Uhr, Große Kindervorführung mit lustigem Programm.

Sonntag, 22. Januar, im Gewerkschaftshaus, gr. Saal, Film — Bühnenschauspiel — Tanz.

Beginn 20 Uhr pünktlich, Ende 1 Uhr. Eintritt: Einheitspreis 30 Pf. einschl. Garderobe.

Die Eintrittspreise für die Vorführungen in Schlutup und an der Dornbreite für die Erwachsenen zwischen 20 und 40 Pf., für die Kindervorführungen 15 Pf.

Schulferien im Landesteil

Die Schulferien für die öffentlichen Schulen des Landesteils Lübeck im Schuljahr 1933/34 wurden wie folgt festgesetzt:

Hf.ferien: Schluß Freitag, 2. Juni, Schulbeginn Mittwoch, 7. Juni.

Sommer: Schluß Freitag, 30. Juni; Schulbeginn Mittwoch, 2. August.

Herbst: Schluß Sonnabend, 30. September; Schulbeginn Dienstag, 17. Oktober.

Winternächten: Schluß Mittwoch, 20. Dezember; Schulbeginn Freitag, 5. Januar 1934.

Ostern: Schluß Donnerstag, 22. März; Schulbeginn Dienstag, 10. April.

Dies gilt für die Städte Lütten, Bad Schwartau und Ahrenshoop für die Gemeinden Stockelsdorf und Malente sowie für die Ortschaften Renesfeld und Timmenborferstrand.

In den anderen Gemeinden bzw. Ortschaften gelten diese Ferien mit dem Unterschied, daß im Sommer 1933 der Schluß am Freitag, dem 14. Juli, der Schulbeginn am Mittwoch, dem 16. August stattfindet.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische östliche Winde, zunächst noch bedeckt und Neigung zu leichten Schneefällen, später abnehmende Bewölkung trocken, kälter.

Im Bereich der Tiefdruckrinne, die von Schottland über Westeuropa nach Italien sich erstreckt, steigt der Druck jetzt an. Die mit der Ostströmung herangeführte Kaltluft ist bereits bis nach Holland und Westdeutschland zu erkennen. Im Osten des Reiches ist es im Laufe des Tages noch zu verbreiteten Schneefällen gekommen. Mit dem weiteren Druckanstieg wird die zu Zeit herrschende Frostwetterlage sich weiter stabilisieren.

360 Fackelträger

Reichsgründungsfeier der Reaktion

oder Schulfest höherer Schüler?

Gestern abend veranstaltete die vereinigte Reaktion einen Fackelzug.

„Dem Ruf des Landeskriegerverbandes muß jeder vaterländisch Gesinnte folgen“, trompetete der General-Anzeiger. Jetzt sind wir: Es gibt in Lübeck sechshundert vaterländisch Gesinnte! Denn nicht mehr gaben sich auf dem Brink ein Stelldichlein, (d. h. sie mußten sich trampfhaft suchen, um sich schließlich zu finden.) Dann zog man los. Nazis, Stahlhelm und die anderen Lübecker Kriegervereine und höhere Schüler. Diese sogenannten höheren Schüler bildeten ein Drittel des gesamten Zuges! (Wer das nicht gesehen hat, der glaubt's wahrscheinlich gar nicht. Aber dafür hatten Rundschreiben des Landeskriegerverbandes, die am Schwarzen Brett des Katharineums und des Johanneums angehängt waren, Sorge getragen.) Man marschierte in Reihen zu Dreien an den erstaunten (ob der „Größe“ des Zuges erstaunten) Menschen, die in den Straßen standen, vorbei zum Hindenburghaus.

In der Bürgerort-Wiese ging einer, der sagte zu seiner Frau: „Das scheint mir ein Schulfest von Schülern höherer Lehranstalten zu sein unter dem Motto: „Wenn der Vater mit dem Sohne...“

Das war, stellt man fest, der richtige Ausdruck für die „einbrucksvolle Rundgebung nationalen Geistes.“

1252 Menschen gerettet

Der Arbeiter-Wasser-Rettungsdienst berichtet

Der von den Wasserportlern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an den Flüssen, Seen und Teichen, wo Bade- und Eislaufbetrieb ist, eingerichtete und mit großer Aufopferung durchgeführte Wasserrettungsdienst hat wieder ein nicht hoch genug einzuschätzendes Wirkungsjahr hinter sich. Auf 331 Wasserstationen haben die Rettungsschwimmer des AWRD 165 300 freiwillige Dienststunden geleistet, und dabei 1252 Lebensrettungen vorgenommen, bei 289 Boots- und 11 000 Fällen bei allgemeinen Unglücken erste Hilfeleistungen geboten. Nur in 64 Fällen waren alle Bemühungen, die Geretteten zum Leben zurückzubringen, erfolglos. Bei Hochwasser gefahren in Nord- und Mitteldeutschland, Rheinland, Thüringen und Sachsen haben die Arbeiterwasserportler ebenfalls Hochwasser-Schutzmaßnahmen eingerichtet und durchgeführt. Auch hier retteten sie 19 Menschen vom Tode des Ertrinkens. Ein Beweis für die gute Ausbildung der Rettungsschwimmer ist, daß Unfälle der Rettungsmannschaften während des Jahres 1932 nicht vorkamen. Von den 380 Vereinen, die in dem Bericht erfasst sind, stellten 105 ihre Boote in den Dienst des Rettungswesens. Die Ausbildungskosten für die Rettungsschwimmer und fast alle Auslagen für die Ausrüstungsgegenstände der Rettungswachen werden von den Vereinen selbst getragen. Nur 38 Kommunalverwaltungen haben 1932 den örtlichen Wasserrettungsdienst des AWRD unterstützt. Davon leisteten 19 Gemeinden finanzielle Unterstützungen, 23 stellten Rettungsmaterial zur Verfügung. Die Unterstützung des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes (AWRD) durch die Behörden läßt bedauerlicherweise sehr viel zu wünschen übrig, obwohl feststeht, daß die Tätigkeit des AWRD ehrenamtlich und zum Schutze der Allgemeinheit geschieht. Trotzdem werden die Arbeiterwasserportler an der weiteren Ausbildung und Verbreitung des AWRD im Reich unermüdet weiterarbeiten.

*

Altknig. Volkshochschulkursus fällt heute wegen Verhinderung des Referenten aus.

Seeres. A. S. Seeres-Dänischburg veranstaltet am Sonnabend, dem 21. Januar, im Lokal E. Corbis (Seeres) seinen diesjährigen Werbeabend. Wir ersuchen alle Einwohner von Seeres und Dänischburg sowie alle Brudervereine, unsere Veranstaltung rege zu unterstützen.

Provinz Lübeck

Katelau. Generalversammlung des S. P. D. Ortsvereins Katelau am Sonnabend, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal Fürst Wülcher. Tagesordnung: Jahresbericht und Vorstandswahlen. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten zu erscheinen.

Seeres. S. P. D. Durch die Bildung der Eisernen Front in Seeres werden die Genossinnen und Genossen der Partei sowie Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu dem Werbeabend des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Seeres ersucht, sich recht rege zu beteiligen.

Seeres-Katelau. Am Sonntag, dem 22. d. Mts. findet auf Wunsch unserer Katelauer Kameraden eine Wiederholung des letzten Werbeabends des Reichsbanners der Ortsgruppe Seeres und Umgegend statt. Parteigenossen und Genossinnen, Reichsbannerkameraden und Freunde unserer Bewegung von Katelau und Umgegend, besucht die Veranstaltung. Für Entree und anderes ist gesorgt. — Das Programm des Abends ist folgendes: 1. Prolog. 2. Lebendes Bild „Durch Kampf zum Sieg“. 3. Theaterstück: „Gefährliche Staatsretter“. Anschließend gemächliches Beisammensein. Eintritt 50 Pf. Erwerblos und Frauen 30 Pf. Abmarsch der Seerer Kameraden mit Musik pünktlich 6.30 Uhr vom Kameraden Corbis.

Al-Timmendorf. S. P. D. Am Freitag, dem 20. d. Mts. findet die diesjährige Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei im „Mühlenpark“ statt. Als Referent hat der Gen. Langebeck sein Erscheinen zugesagt.

Rund um den Erdball

4000 Grippe-Kinder

In der Stadt Braunschweig sind 80 Lehrer und 4000 Schulkinder an der Grippe erkrankt; mehrere Schulen mussten geschlossen werden. Auch in den Geschäften und Büros macht sich die Epidemie stark bemerkbar; es fehlen bis zu 40 Prozent des Personals. Die Krankenkassen können den Andrang der Krankmeldungen kaum bewältigen. In einer Reihe von Fällen verlief die Krankheit tödlich.

Die gejozte Zeitung

Der amerikanische Komponist Ferd Grofe hat eine demnächst durch das Witmann-Orchester zur Aufführung gelangende Zeitungssymphonie im Jazzstil, die das Leben in einer amerikanischen Zeitungsgesellschaft schildern soll, fertiggestellt. In dieser Symphonie wirken außer dem Orchester ein Chor von Schreibmaschinisten, mehrere Maschinengewehre, knallende Revolver, eine Schutzmannspfeife und eine Feuerwehrsirene mit. Der erste Satz behandelt „Die Jagd nach den Nachrichten“; der zweite „Die Arbeit der weiblichen Reporter“; der dritte Satz beschäftigt sich mit der lustigen Bilderbeilage; der letzte Satz illustriert in einem stürmischen Furioso das Zustandekommen einer einzelnen Zeitungsziffer.

36 000 Mark unterschlagen

Der 33jährige Buchhalter Eberhard Müller aus Berlin-Steglitz wurde unter der Beschuldigung, aus dem Besitz des „Automobil-Klubs für Deutschland“ 36 000 Mark unterschlagen zu haben, verhaftet. Müller ist geständig. Teilweise hat er das Geld verspielt, teilweise gemeinsam mit seiner Ehefrau im Haushalt verbraucht.

Morphium als Kinderspielzeug!

Beamte des Dezernats zur Bekämpfung des Rauschgift-handels der Berliner Kriminalpolizei verhafteten den Kaufmann Alfons Barnasch, der 10 000 Ampullen Morphium in den Handel bringen wollte. Die Ware stammt noch aus Weltkriegs-Heeresbeständen. Der gleichfalls festgenommene Spediteur, in dessen Auftrag Barnasch die Ware an den Mann zu bringen versuchte, erklärt, daß das Morphium vor etwa 10 Jahren von einem unbekannten Manne bei ihm untergestellt, dann aber nicht mehr abgeholt worden sei. Jahrelang will der Spediteur von dem Inhalt der Kiste nichts gewußt haben, bis er eines Tages darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß Kinder auf dem Hofe des Speditions-geschäftes mit Morphiumampullen spielten. Sie stammten, wie sich dann herausstellte, aus jener geheimnisvollen Kiste.

Rosas letzter Wunsch

Aus Nordhausen wird eine ulkige Geschichte gemeldet, die — so traurig der Anlaß an und für sich wäre — die Lachmuskeln der Mitwelt reizt. Auf dem neuen Friedhof in Nordhausen wurde von einigen Tagen die Leiche der ledigen Rosa A. bestatet, die als letzten Wunsch geäußert hatte, daß ihr Sarg von Nazis zum Grabe getragen werden möchte. Die Familie wandte sich an das Nordhäuser „Braune Haus“ und erhielt den Bescheid, daß dem Wunsch der Verstorbenen Rechnung getragen werde. Als die Trauerfeier beginnen sollte, waren jedoch keine Nazis da. Man wartete eine volle Stunde und rief beim „Braunen Haus“ an. Alles umsonst. Da die zivilistischen „Sargträger“ jedoch schon nach Hause gegangen waren, bat die Familie um Friedhofswachen, den Sarg zum Grabe zu tragen. Warum nicht? sagten sich die Jünger Moskaus und entsprachen dem letzten Wunsch der Rosa A. Sie hatte ihren militärischen Pomp, nur mit dem kleinen Unterschied, daß Moskau statt das „Braune Haus“ die Parade stellte. Warum auch nicht? Die tote Rosa hat es ja doch nicht gemerkt! Und im Himmel macht man vielleicht gar keinen so großen Unterschied zwischen Sowjetstern und Hakenkreuz!

Hummel-Revision. Staatsanwalt und Verteidiger haben gegen das vom Freiburger Gericht gegen den Schwindler Karl Ignaz Hummel alias Daubmann gefällte Urteil (2 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust) Revision beim Reichsgericht angemeldet.

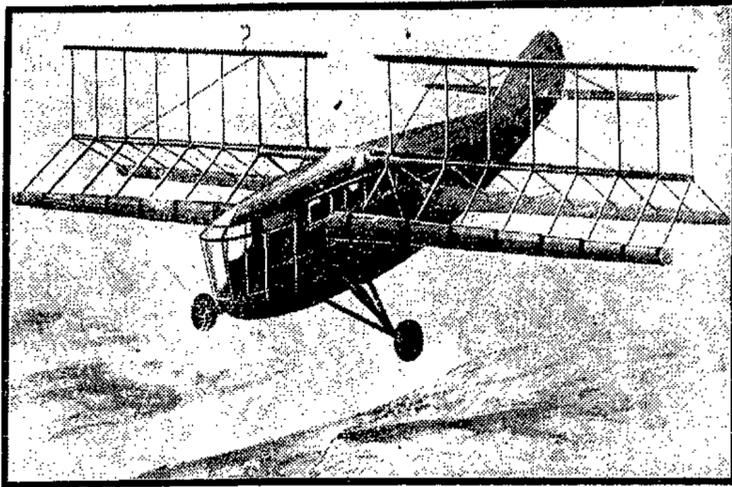


Der Winter ist ein strenger Mann

Unsere Aufnahme zeigt einen Fischerei-Segler, der jetzt in den kalten Wintermonaten einleiert: ein dicker Eispanzer hat sich um das Schiff gelegt, so daß man kaum noch die ursprünglichen Formen des Schiffes erkennt. Welch harte Arbeit für die Seeleute, die drängen auf hoher See bei solchem Wetter Dienst haben und so schlecht bezahlt werden.

Brand auf Schloß Neudeck

Der ostpreussische Herrnsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg, Schloß Neudeck wurde von einem gefährlichen Schadenfeuer heimgesucht, das jedoch glücklicherweise rechtzeitig entdeckt und nach geraumer Zeit wieder gelöscht werden konnte.



Das erste Schaufelradflugzeug

In der Berliner Werkstatt der Rohrbach-Flugzeugwerke ist mit dem Bau eines neuen Flugzeuges begonnen worden, das eine Umwälzung in der Luftfahrt bringen soll: das Flugzeug stellt eine Verbesserung der Autogiro-Idee dar und wird nur durch rotierende Flügel angetrieben, so daß Start und Landung vollkommen senkrecht erfolgen können.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Wegen Erkrankungen im Personal muß die für heute, Donnerstag, den 19. Januar, in den Kammerstücken angelegte Vorstellung des Werkes Schauspiel „Mutter“ ausfallen. Die erste Aufführung des Werkes findet nunmehr im Laufe der nächsten Woche statt. Im Stadttheater kommt am Donnerstag Offenbachs Operette „Die Schöne Helena“, in der erfolgreichen Inszenierung Camillo Schmitz zur Darstellung. Am Freitag und Sonnabend geht Wilhelm Kienast beliebte Volksoper „Der Evangelist“ in Szene, die wegen Erkrankungen im Personal erst am Sonntagabend für die Deutschen Bühne und zu freiem Kartenverkauf statt. Gutschneide sind gültig. Auf die nächste Vorstellung in der Operette, die am Sonntag, dem 22. Januar, stattfindet, sei schon jetzt besonders aufmerksam gemacht. Zur Darstellung gelangt das jüngste Werk von Eduard Künneke, dem ersten reichen Komponisten von Eifelotti: Glückliche Reise.

Platzbühne Volksbühne. Rudolf-Kinno-Abend. Am 10. Januar, abends 8 Uhr, findet im Andreas-Bülow-Haus, Hiltfert-Platz 1, ein Rud.-Kinno-Abend statt. Wer die Bühnen „Blattfener, Steernkrieger, Heß, Bött, das Wasserläufer, Sinn in der Welt, Lanterne“ und andere viele dem Namen nach oder in Wirklichkeit kennt, der weiß, daß diese Bühnen von Kinno eine Fülle hinreißender Schilderungen aus dem niederdeutschen Leben enthalten. Der Dichter will sie uns durch sein Leben und Erzählen noch näher bringen; er wird seiner aus diesen Stunden, die uns ein echter Volksdichter schenken will, beimgen, ohne daß er von dem Licht und Sonnenschein, der sein Werk und sein Wesen erfüllt, einen reichen Gewinn mitheimbringt.

Film-Vorschau

Zentral-Theater. Ab Freitag bis Donnerstag 2 Konfilme: Siegfried Arnd als Heiratvermittler in „Keine Feier ohne Meyer“ mit Käthe U. Roberts, Lucie Englich, Kurt Jaspersmann, Meyer, der alles macht, der Eben flücht und Eben trennt, Bekanntschaften vermittelt und auf jeder Situation hilft, — ist Siegfried Arnd. Vorher der erste fernw. witzvolle Konfilm „Gefahren der Liebe“. Dieser Film behandelt in erschütternden Bildern das heikelste Thema, welches überhaupt zu denken ist. Am unliebsamen Strömen der Aufregung dieses Films zu kommen, ersuchen wir Moralisten, von der Vorstellung fern zu bleiben. Die Vorstellung bei diesem Programm beginnen nachmittags 5.15 und abends 8.15 Uhr.

Arbeiter-Sport

Nächste Generalfassung des Kartells am Mittwoch, dem 25. Januar, abends 8 Uhr, bei Lender. Wir bitten das entsprechende Inserat zu beachten und für vollständiges Erscheinen der Delegierten zu sorgen. 20. Victoria v. 08. Versammlung der 1., 2. und 3. Mannschaft am Freitag, dem 20. Januar, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal Döllingstr. 19 Uhr Zusammenkunft der engeren Vorstandsmitglieder. Am Donnerstag, dem 19. Januar, beginnt wieder in der Turnhalle der Marquardtschule unser Hallentraining, woran sich alle Gruppen beteiligen müssen. 22. Januar: Die 2. Mannschaft spielt um 10 Uhr in Kücknig und die 1. Mannschaft um 10 Uhr in Vorwerk. Die Jugendmannschaft spielt am Sonntag, dem 29. Januar, um 9 Uhr auf dem Büchsenhof. Freier Sportverein Dornbreite. Am Freitag, dem 20. Januar, 8.30 Uhr Spielerversammlung. Am Sonntag spielen wir gegen Mülln 2. Alle Genossen, auch die der 1. Mannschaft, werden gebeten, zwecks Besprechung und Aufstellung zur Serie zu erscheinen. Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V. Achtung! Heute findet wieder unser Hallentraining statt. Jeder Genosse muß unbedingt erscheinen. — Am Sonnabend findet um 8 Uhr eine wichtige Spielerversammlung zwecks Aufstellung der Mannschaften zur Serie statt. Anschließend Monatsversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, der in einer Mannschaft aufgestellt werden will, zu erscheinen.

Adressen

Freier Wasserfahrratverein Lübeck e. V.
1. Vorsitzender: Emil Blohm, Lübeck, Gneisenstraße 22
1. Kassierer: Karl Mensche, Lübeck, Dornstraße 18 b
Vereinschwimmwart: Karl Petersen, Lübeck, Büchsenstraße 11
Freier Wasserfahrratverein Lübeck e. V.
1. Vorsitzender: Hans Clauer, Lübeck, Ernestinenstraße 13
1. Kassierer: Hans Blohm, Lübeck, Ernestinenstraße 4 S.
Vereinschwimmwart: Siegfried Dreyer, Lübeck, Allgem. Krankenhaus (Pfleger)

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat: Johannisstraße 48 pt. Telefon 22 443

Öffnungszeiten: 11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen



16. Distrikt. Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr Versammlung im Schweizerhaus. Vortrag des Gen. Waterstrat. Neuwahl. Verschiedenes.

Gruppe Markt II (Arbeitskreis). Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Groth, Noonstraße. Es spricht Genosse Dr. Solmisch.
Gruppe Kücknig. Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr im Heim Versammlung.

Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5

Öffnet: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

Führertagung sämtlicher Gruppenführer vom Unterbezirk Lübeck am Donnerstag, dem 19. Januar, im Haus der Jugend, Zimmer 16. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Ausweises.

Achtung, Kassierer! Donnerstag von 7-8 Uhr Abrechnung in Zimmer 5 Haus der Jugend.

Hermann Krüger. Donnerstag Heimabend Klein-Mühlen. Anmeldung für Wandertage.

Verkehrsbezirk Lübeck-Nord. Anmeldung für die Nachfahrt Blankensee. Die Kückniger Genossen beim Gen. Kinnert. Dieser muß bis Donnerstag Bescheid schicken zum Genossen G. D.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Karte Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Fregefeuer) Zimmer 14

Öffnet täglich von 17-19 Uhr Sonnabends geschlossen

Filmvorführungen für alle Falken und Freunde unserer Bewegung am Sonntag, dem 22. Januar, im Haus der Jugend. Beginn der Vorstellungen 14, 16 und 18 Uhr. Programm: 1. Fahrt ins Land der Wunder und Wollen. 2. Priembade und der Sägesäg. 3. Münchhausen-Abenteuer. 4. Aus den Bergen. Eintrittspreis 10 Pfg. Die Falkengruppen holen sich die Karten aus dem Haus der Jugend sofort ab. Großes Schaffen. Freitag 17 Uhr im Heim Gadenburger Allee Gruppen-nachmittag. Alle müssen kommen.

Kotes Bauwoll (Kücknig). Am Freitag, dem 20. Januar, Kaufstunde und Lesabend. Gasteln fällt aus.

Goode Fräulein. Achtung! Am Donnerstag, dem 19. Januar, haben wir 2 Leinen heimabend! — Achtung! Am kommenden Sonntag ist Kino. Der Karten dafür haben wir, muß zwischen 6.30-7.30 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 5, sein. — Am Freitag großer Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Deutschland“. Alles muß erscheinen.

Schwartzau-Kesselfeld. Achtung, Jungfrauen! Donnerstag 17.45 Uhr Heimabend in der Schule in Kesselfeld. Diejenigen, die für die Vorstände bestimmt waren, kommen eine halbe Stunde eher.

Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telefon 23 387

Öffnet: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

1. Bezirk, 5. und 6. Kameradschaft (Markt). Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Groth, Rottwischstraße. Alles hat zu erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jugendbundesrat. Achtung! Am Donnerstag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr findet im Haus der Jugend ein Lichtbildervortrag (Wider aus aller Welt) statt. Referent: Karl Zep.

Verkehrsarbeiterjugend. Werte Kollegen! Am Donnerstag findet im Haus der Jugend Zimmer 4 (Nebengebäude) unser Fachabend statt, wozu ihr alle willkommen seid. Umeal, Postpapier, Radiergummi, Winkel, Maßband und Klebstoff sind nicht zu vergessen. Wir beginnen um 8 Uhr. Die Kollegen Bumann, Diekmann, Köhler, Kruse und Krüger sind schon 7.30 Uhr dort.

Um die norddeutsche Meisterschaft spielen
V. f. L. 05 Meister Groß-Hamburgs
ATV. Schwartzau Lübecker Meister
Sonntag, 22. Januar, 14 Uhr
auf der Lohmühle

aus eigener Finanzkraft durchgeführt habe. Das Geld werde vom Reich billig hergegeben. Zu begrüßen sei, daß nach den neuen Richtlinien die Erwerbstätigen zu den Lohnfähigen des freien Tarifvertrages beschäftigt werden müßten. Zusätzliche Arbeit komme nicht mehr in Frage. In den Arbeiten seien einige vorbringliche enthalten. Dazu gehöre vor allem die Fertigstellung der angefangenen Bauten. Allerdings bestünden noch Bedenken, ob nach dem Geredeplan das Programm durchgeführt werden kann. Daneben ist in dem Programm u. a. vorgesehen die Wiederherstellung der Dankwartsbrücke (200 000 Mark), Schutz des Brodener Ufers (50 000 Mark), Fischereihafen Schlutup (50 000 Mark), Herstellung der Uferstraße links der Wafenitz von der Moltkebrücke, Herstellung eines Schmutzabfangkanals vom Kl. Bauhof nach St. Gertrud (560 000 Mark), der schon vor dem Krieg als dringendste Aufgabe Lübecks bezeichnet wurde.

Passage (Soz.)

wundert sich, woher so plötzlich die Mittel für dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm kommen. Aber schließlich sei dies nicht schwer zu erraten: die dauernden Kürzungen der Unterstützungssätze durch die Reichsregierung habe den Ueberfluß geschaffen. (Südt. Hört! bei den Soz.) Es ist sehr bedauerlich, daß man diesen Weg beschreiten mußte. Besser wäre es gewesen, wenn man den Ländern nicht alles genommen und ihnen selbst die Möglichkeit zur Arbeitsbeschaffung gelassen hätte. Vom Reich geschieht aber alles, was die mißliche Lage der Ländern von Tag zu Tag steigert. Dazu kommt der Handelskrieg mit den nordischen Ländern, dessen Gefahren für uns nicht abzuschätzen sind. Die Vorlage darf nicht verschleppt werden, denn bei uns gibt es nur vordringliche Arbeiten. Allerdings muß die Bürgererschaft eingeschaltet werden, wie es durch meinen Antrag geschieht. Es dürfen nur solche Projekte an die Reichsregierung gelangen, die vom Lübeckischen Staat beantwortet sind. Ich bitte Sie dringend, von einer Ausschussberatung abzusehen, eine Verzögerung würde nur zum Nachteil Lübecks sein.

Dr. Wähler (Natf.) stimmt den beiden Anträgen zu, erwartet aber in Zukunft rechtzeitige Auskunft vom Senat. — Klann (Komm.) sieht in der Vorlage nur eine neue Belastung der Bevölkerung. Zudem bilde das Ganze nur ein Vereicherungsprogramm für die reaktionären Unternehmer. Falls kein Tariflohn gezahlt würde, sollten die Arbeiter keinen Handschlag tun. Seine Fraktion stimme diesem Antrag nicht zu, wie sie diesen Senat überhaupt keinen Pfennig bewillige. Man habe die Bürgererschaft nur ausgeschaltet, damit die Arbeiter nicht erfahren, was mit dem Geld gemacht wird. — Dr. Brüdel (Dem.) wünscht, daß die Bürgererschaft von allen zur Ausführung gelangenden Arbeiten unterrichtet werde. — Dr. Lehner (HVB.) sagt, wir müßten uns auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen und versuchen, so viel wie möglich von dem Geld hereinzubekommen. Bei der Auswahl der Projekte müsse darauf geachtet werden, daß möglichst viel Arbeit in Lübeck bleibe, die von hiesigen Unternehmern ausgeführt werden könne. Der Senatsantrag wird einstimmig angenommen, die Anträge Passage und Dr. Brüdel mit Zweidrittelmehrheit.

Dringlichkeitsantrag

Ein Dringlichkeitsantrag Senats fordert Vorstelligwerden bei der Reichsregierung um vermehrte Schutz der Landwirtschaft und begründet ihn. Der Landwirt könne die niedrigen Preise für seine Produkte nicht mehr länger ertragen. Der Redner versucht die Ausführungen Dr. Lebers vom Juli v. J. über die Siedlungen zu entkräften und beruft sich dazu auf Artikel im Lübecker General-Anzeiger. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Der einzige, der etwas vom Siedeln verstehe, sei Herr v. Papen. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Die Siedler müßten besten Boden haben und solange die Veredelungsprodukte nicht besser bezahlt würden, sei es ein Verbrechen zu siedeln.

Dr. Leber (Soz.)

Herr Senf hat es sich sehr lange überlegen müssen, bis er eine Antwort fand auf meine Rede über die Siedler, die jetzt beinahe ein Jahr zurückliegt. Herr Senf hat schon mehr als einmal hier mein Sachverständnis über die Landwirtschaft angezweifelt und ich habe mehr als einmal Herrn Senf neidlos zuerkannt, daß seine Kartoffeln viel größer sind als meine. Es gibt nur ein Mittel, um den Bauern zu helfen, das ist ein ordentlicher Lohn für die Arbeiter. Herr Senf wies darauf hin, daß nur die allerbesten Böden geeignet sind, um Siedlungen zu tragen. In meiner Rede, die ich damals hielt, habe ich Herrn Vannemann geantwortet: Wir wollen die Siedler auf die besten Böden setzen, aber die Nationalsozialisten wollen in der Palinger Seide siedeln und Seidländereien kultivieren, um dort Bauern anzusetzen.

Reichskanzler Brüning wurde gestürzt, weil er die guten Böden im deutschen Osten kleinen Bauern geben wollte ohne Entschädigung der Großgrundbesitzer. Damals hat man an Hindenburg appelliert und ihn soweit gebracht, daß er Brüning erklärte: so geht das nicht! Ich habe damals darauf hingewiesen, daß Siedlungen in der heutigen Zeit nur möglich wären, wenn man die Latifundien des deutschen Ostens benutzt, um deutsche Volksgenossen anzusiedeln, und daß man nicht verstehen könne, daß ein Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der in Lugano lebt, in Deutschland Hunderttausende von Morgen sein Eigentum nennt, aus denen er seinen Profit bezieht.

Dieser Boden gehört enteignet, er gehört den deutschen Bauern.

Die Siedler können deswegen nicht existieren, weil sie auf einem viel zu hohen Bodenpreis sitzen, weil die Regierung glaubte, die Herren Großgrundbesitzer anständig abfinden zu müssen. Das ganze Veredelungsprojekt hat weiter keinen Sinn, als daß Zollmauern aufgebaut werden, die die Preise erheblich verteuern und dann entsteht der Zustand, den wir erlebt haben, daß die ganzen Länder ringsum Deutschland ihre Waren nicht mehr in Deutschland kaufen und das hat zur Folge, daß in Deutschland Handel, Verkehr und Industrie absinkt und die Arbeiter brotlos werden.

Und die ganze Butter nützt Ihnen nichts, wenn die Arbeiter sie nicht kaufen können.

Es ist eine der großen Auseinandersetzungen, ob Deutschland den Weg der Autarkie gehen soll oder nicht und es ist auch eine der entscheidendsten Fragen für die Zukunft der Hansestädte. Ich hoffe, daß Sie auch diese Frage im Geiste bester hanseatischer Tradition behandeln. (Bravo! bei den Soz.)

Bei den Abstimmungen

wird der Antrag Vöhring auf Pachtvermägung der Gärtenländereien mit dem sozialdemokratischen Zusatzantrag für Kleingärten angenommen. Ebenso ein Antrag Schmidt-Römheld (HVB.) über Prüfung der Lübschen Gebäulichkeiten, sowie ein Antrag Harz (Hausbes.) über staatliche Zuschüsse bei Instandsetzungsarbeiten. Weiter gelangt ein Antrag der Nationalen und Hausbesitzer zur Annahme, nach dem am Gehen behinderte Schwerbeschädigte monatlich 25 Freikarten für die Straßenbahn erhalten sollen.

Antrag auf Aenderung der Lübeckischen Landesverfassung

Klann begründet einen Antrag, wonach der Bürgererschaft das Recht zusteht, mit Zustimmung der Mehrheit sämtlicher Mitglieder der Bürgererschaft deren Auflösung zu beschließen, sowie den Volksentscheid auch auf einen Beschluß der Bürgererschaft herbeizuführen. Er begründet diesen Antrag in langer und lauter Rede, deren Inhalt durch den Ueberfluß der Worte verloren geht, die aber von seinen üblichen Ausfällen gegen Senat

Das Mißtrauensvotum in 2. Lesung

Antrag Hagemeister und Genossen: Die Bürgererschaft entzieht dem Gesamtsenat das Vertrauen

Sozialdemokraten und Nationalsozialisten beantragen namentliche Abstimmung.

Dr. Wittmac (Hausbes.) erklärt, seine Fraktion vermeide jede parteipolitischen Angriffe (Zuruf b. d. Soz.: Deshalb haben Sie sich den Deutschnationalen angeschlossen!) und enthalte sich bemüht des Ausdrucks: marxistisch. Allerdings seien sie nach ihren bisherigen Erfahrungen nicht für marxistische Senatoren, obwohl sein Freund Harz bei diesen mehr Verständnis gefunden habe als bei den bürgerlichen Senatoren. Mit der Einstellung der Senatoren gegen die Grundeigentümer seien sie grundsätzlich nicht einverstanden, da sie diesen keine Gerechtigkeit widerfahren ließen. Der Senat müsse die privatwirtschaftliche Bedeutung des Grundeigentums verstehen. (Stolterfooth erhebt energischen Widerspruch, die Worte sind am Pflastertisch nicht zu verstehen.)

Dr. Lebers Antwort

Ich könnte mir die Debatte um das Mißtrauensvotum sehr leicht machen. Zunächst ist die Frage der sachlichen oder fachlichen Eignung der Senatsbewerber anzuschneiden. Sind Sie der Meinung, daß Herr Rechtsanwalt Wittmac ein geeigneter Bewerber ist? Dann müßte ich Sie mit Ihrer sachlichen oder fachlichen Eignung ad absurdum führen. Wenn das die sachliche und fachliche Politik des neuen Senats werden soll, dann kann ich Lübeck nur gratulieren, dann können Sie ruhig das Buch über Lübeck zuschlagen. Nach den Erklärungen des Herrn Glasmeier können wir den Nationalsozialisten nur einen kleinen wohlgemeinten Rat geben:

Stimmen Sie vorläufig unter dem Kommando des Herrn Pastor Burgstaller an: „Mit unserer Macht ist nichts getan.“

(Eifriger Widerspruch Burgstallers.) Die nationale Antrittsrede, die Herr Direktor Stobte beim Fackelschein heute abend von sich gab als Auftakt zu seiner künftigen Karriere in Lübeck, war ein bißchen verfrüht und Herr Stobte wird gut daran tun, seine Rede für den Generalanzeiger morgen leicht zu korrigieren. Im übrigen bin ich hierher gekommen, um den Volksentscheid zu proklamieren. Nun geht alles aus wie das Hornberger Scheschen und das einzige, was von dem gewaltigen Wortstoß gegen den Senat übrig geblieben ist, ist eine große Geste des Herrn Glasmeier, daß die Nationalsozialisten, „sooooo“ das seien. Die sozialdemokratische Fraktion, die Sozialdemokratische Partei und die hinter ihr stehenden Lübecker Arbeitermassen hatten dieser Abstimmung, die heute hier stattgefunden hätte, eine erhebliche Bedeutung nicht mehr beigelegt. Wir hätten dem Senat empfohlen, an das Volk zu appellieren, die Lübecker Bevölkerung zu fragen, ob sie gewillt ist, jetzt Lübeck in eine Zeit der Krise hineinzufügen und dafür eine einseitige Parteiherrschaft zu errichten. Das ist die Entscheidung und darüber hätten wir in der Lübecker Bevölkerung ein Urteil herbeigeführt. Wir hätten den Ausgang eines solchen Kampfes nicht zu scheuen gehabt. Trotz der veränderten Sachlage muß ich mich mit einigen Dingen, die in der letzten Bürgererschaftssitzung gesagt wurden, beschäftigen. Trotz der ewigen Bekänktheit des Herrn Verlien muß ich mich mit ihm auseinandersetzen. Herr Verlien sagte am Schluß der letzten Sitzung:

„Ob jemand geeignet ist, der in der Verwaltung tätig war? Ganz bestimmt. Und Herr Senator Heinsohn als nebenamtlicher Senator ist auch geeignet, weil er im praktischen, im Wirtschaftsleben steht. Auch Kaufleute und Handwerker können selbstverständlich geeignet sein. Wir unterscheiden haupt- und nebenamtliche Senatoren. Dieser Unterschied sollte Ihnen doch gleichfalls aus Ihrer Praxis klar geworden sein.“

Anstatt eines Fachsenats wollen Sie einen Sachsenat proklamieren. Sie haben gesehen, daß der Ausdruck „fachlich“ auf gewisse Schwierigkeiten stößt und ich möchte Ihnen empfehlen, eine ebenso lange Verächtigung an den Generalanzeiger zu schicken, denn er redet seit Wochen nichts anderes als von einem sachlich vorgebildeten Senat. Sie suchen sich dadurch herauszureden, daß Sie sagen: Fachleute müssen wir haben für die hauptamtlichen Senatoren, bei den nebenamtlichen können wir ein Auge zubrühen. Auf diese Feststellung hin habe ich zwei Fragen zu stellen:

Ist nach Ihrer Meinung Herr Senator Ewers als Vorsitzender der Baubehörde ein Fachmann oder ein Sachmann?

Wenn das, was im Generalanzeiger stand, einen Sinn haben soll, dann wären Sie sogar bereit, Herrn Eckoldt im Senat zu lassen. Ist Herr Senator Eckoldt ein Fachmann? Herr Verlien wird genau so antworten wie das letzte Mal, indem er nicht antwortet, sondern sich in allgemeinen Redensarten ergeht. Mit der Begründung, daß der Senat auch politische Beschlüsse zu fassen habe, kam Herr Verlien wie folgt auf den Panzerkreuzer zu sprechen:

„Wohin diese Parteipolitik führt, dafür will ich Ihnen ein treffliches Beispiel geben. Ich darf Sie daran erinnern, daß im Reichsrat der Bevollmächtigte Lübecks gegen die notwendigen Mittel zur Vergrößerung der Flotte, gegen die Mittel für den Bau des Panzerkreuzers A gestimmt hat — ausgerechnet der Vertreter einer See- und Handelsstadt. Ich erinnere Sie daran, daß die Interessen des Handels von sich aus Verständnis für Seegerüstung voraussetzen.“

Diese Abstimmung war 1929 im Reichsrat und jetzt fällt sie Herrn Senator Ewers und Herrn Verlien wieder ein, um ein politisches Vorgehen gegen den Senat zu begründen. Weshalb haben Sie damals keinen Mißtrauensantrag gegen den Senat eingebracht? Auch Hamburg stimmte damals mit uns und nur Bremen hat sich der Stimme enthalten. Sie haben sich in Ihrer Rede so ausgedrückt, als ob solche Dinge sehr oft im Senat vorgekommen wären. Ich möchte Sie bitten, mir noch ein Beispiel zu nennen, wo Ihre Senatoren gegen Beschlüsse des Senats

und SPD-Fraktion nicht abgeht. Er fordert ferner nach jeder Bürgerchaftswahl Neuwahl sämtlicher Beisitzermitglieder. Glasmeier (Natf.) erklärt, der Antrag gipfle im Machtbewußtsein der Parteien. Seine Fraktion stimme ihm zu, weil sie wisse, daß sie bei Neuwahlen als Sieger hervorgehen würde. (Große Heiterkeit im Saal.) — Der Antrag wird mit Zweidrittelmehrheit gegen die Stimmen der drei Mittelparteien angenommen. Es entspinnt sich eine Debatte über die Art der Verhandlung dieses Antrages. Ihn dem Rechtsausschuß zur Prüfung zu überweisen, wird abgelehnt, dagegen ein Antrag Dr. Brüdel (Dem.), einen gemeinsamen Ausschuß von Senat und Bürgererschaft damit zu betrauen, mit einfacher Mehrheit angenommen.

(Ratf. [Soz.]: Das ist schon der Bruch da drüben! — Die Geschichte mit dem Auto kommt noch!) Wir unterstützen den Antrag der Nationalsozialisten, ohne dadurch in Gefangenschaft von ihnen zu sein. Wir können nichts dafür, daß wir zwischen ihnen und den Marxisten eingeteilt sind. (Heiterkeit b. d. Soz.) Da wir mit den Nationalsozialisten gehen oder anders herum (die weiteren Ausführungen gehen in allgemeinem Gelächter unter). Sie können von uns nicht erwarten, daß wir den Senat unterstützen. (Zuruf Anders herum!)

Stolterfooth (HVB.): Die Hausbesitzer haben seit Jahren meine Interessen vertreten, aber mit dem, was der Vorredner ausführte, bin ich in keiner Weise einverstanden. Ich bin nicht für Reichsrumpolitik, geschweige denn für eine Dachgartenpolitik

Sturm gelaufen sind. Oder war der Panzerkreuzer der einzige Fall? Eine Frage noch: Wer soll bei der zukünftigen Politik in Lübeck führen? Die Nationalsozialisten führen die Mitte — wer führt die Nationalsozialisten? Ich habe die Behauptung aufgestellt, daß die Befehle aus Schwerin bzw. aus München kommen. Daraufhin hat Herr Hagemeister folgendes erklärt:

„Die Behauptung, die bereits in der Presse von Seiten der sozialdemokratischen Partei zu lesen war, daß wir gewissen Anweisungen aus Schwerin oder München folgten, widerspricht den Tatsachen und stellt eine freie Erfindung dar, die dies geschrieben oder hier soeben gesagt haben. Das sei hiermit festgestellt.“

Ich habe hier eine Notiz, die ich dem Aufsichtsrat der Lübecker Nationalsozialisten entnahm, der verfaßt wurde von dem Berichterstatter Dr. Tübendey, der aus Schwerin hier war und den ich für einen Sendboten Israels gehalten hatte. Wörtlich heißt es da:

„Wir sind stolz auf unsere Lübecker Nationalsozialisten! Wir freuen uns von Herzen, daß es dem geschickten und taktisch richtigen Vorgehen der nationalsozialistischen Bürgerchaftsfraktion und der Führung des Gauleiters Friedrich Hilbrand gelungen ist, diesen stolzen Sieg zu erringen!“

Hat nun Herr Hagemeister die Bürgererschaft angelogen oder Herr Tübendey seine Leser? Die Antwort heißt: sie haben beide gelogen. In Wirklichkeit hat weder Herr Hagemeister noch Herr Hilbrand etwas zu sagen, sondern die entscheidende Stelle ist München. Das laudimische Joch, das für Sie, meine Herren vom Bürgertum, bereit war, wird Ihnen bis zuletzt hier vor Augen geführt. Wörtlich heißt es im Lübecker Beobachter:

„Nur daß das Lübecker Bürgertum es verstanden hat, die Zeichen der Zeit zu deuten, d. h., daß es sich willig und von Rechts wegen der Führung des Nationalsozialismus anvertraut!“

Der Berichterstatter des Lübecker Beobachters schloß seinen Siegesbericht über die erste Lesung mit folgenden Worten: „Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich.“

Dieser klaffende Anspruch stammt von Wilhelm Busch und damit Sie genau Bescheid wissen, was das für Streiche waren, so lesen Sie bitte bei Mag und Moritz nach: Es waren Lausbubenstreiche.

Wie oft haben Sie von der Mitte von der Volksgemeinschaft geredet, wie oft davon, daß wir alle an einem Strang ziehen müssen und die großen politischen Fragen sollten uns nicht trennen. Und was wollen Sie jetzt? Sie wollen die Arbeiterklasse von jedem Einfluß in der Lübecker Regierung ausschalten. Glauben Sie, daß die Mehrheit der Lübecker Bevölkerung es verstehen würde, wenn die Vertreter von Handel und Industrie gemeinsam mit Nazi und Kommunisten den jetzigen Senat stürzen? Wenn Sie das glauben, dann gehen Sie den bitteren Weg bis zu Ende. Gleichgültig, wie die Abstimmung ausfallen wird, wir werden kämpfen bis zuletzt, wir werden, wenn es nötig ist, an das Volk appellieren! Freiheit! (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Weitere Debatteredner

Dr. Wähler (Natf.) meint, die Nazis werden die Macht erringen und wenn die Welt voll Teufel war. Es scheint, daß die Kommunisten nicht halten würden, was sie stets versprochen hätten, nämlich den Senat zu stürzen. (Zuruf b. d. Soz.: Warum solches Liebeswerben bei den Marxisten!) Wir haben kein Vertrauen zu diesem Senat, weil er ungerecht ist. Und wenn er ungerecht ist, dann wankt der Staat. Der Senat liegt wider besseres Wissen (Widerspruch b. d. Soz.: Wir sind doch hier nicht im Braunen Haus!) — Dr. Solmitz: Das ist unparteiliche Geschäftsführung! Der Redner zitiert Notizen aus dem Nazi-Blatt zur angeblichen Beweisführung. Wir versuchen andere Ideen durchzubringen. (Ratf.: Wo haben Sie diese. — Er erhielt einen Ordnungsruf.) Der Redner versichert zum Schluß, die Nationalsozialisten seien nicht die Klassenkämpfer wie die Sozialdemokraten, sondern seien die Volksgemeinschaft, während sich der Senat in Händen von Menschen befände, die klassenkämpferischen Gedanken nachgehen und deshalb müsse er verschwinden.

Die kommunistische Begründung

Klann (HVB.) behauptet, die Sozialdemokratie habe in den letzten 14 Jahren nicht einen Funken positiver Politik, sondern brutale Ausbeutung auf dem Boden des kapitalistischen Systems getrieben. Die Nationalsozialisten seien nicht in der Lage, eine positive Aenderung durchzuführen, sie befinden sich in der Klemme der kapitalistischen Parteien und hätten deshalb kein Recht gegen den Senat zu kämpfen. In der ersten Lesung hätten sie dem nationalsozialistischen Antrag nur zugestimmt, um zu einer Auseinandersetzung zu kommen. Ihr Kampf spiele sich außerparlamentarisch ab. Heute würden sie sich ge-

Schlossen der Stimme enthalten. Der Redner verlas eine zwei Seiten lange Begründung zu der Haltung der SPD, die in einer Kampfansage gegen die Nazis und die SPD-Führer ausklang.

Dr. Werlich (SPD) behauptet, die Rede Dr. Lebers habe einen landfremden Ton hereingebracht. Die Stellungnahme des SPD zum Senat sei Dr. Leber unangenehm, deshalb des SPD über sachliche und fachliche Befähigung. Aus der Rede des Herrn Senator Ewers habe man ersehen können, was ein sachlicher Mann leiste. Seine Fraktion wolle keine politisch abgestimmte Leute im Senat, sondern praktische aus dem Berufs- und Wirtschaftsleben. Im Senat sitzen keine Arbeiter, sondern ausnahmslos ehemalige Parteifunktionäre. Im übrigen behalte sich der SPD für die Neubildung des Senats vollkommen freie Hand. Der Senat habe nicht immer die wirtschaftlichen Belange der Stadt gewahrt, weil die sozialdemokratischen Senatoren den Befehlen der Partei folgen mußten. So sei der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag für Lübeck ein wirtschaftlicher Anfeind. Der SPD lehne Parteipolitik im Senat ab.

Dühring (DN) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Er wendet sich insbesondere gegen Dr. Leber, dessen Bonmonts nichts als Gift enthalten hätten. Er verweise die Bürgerschaft mit der Kundgebung am Sonntag. Er, Redner, dagegen appelliere an das Volksgemeinschaftsgefühl. Dühring verläßt das Publikum mit der Versicherung, daß er ein besserer Arbeitervertreter sei als Herr Kalk, der ihn mit einem bitteren Zwischenruf erschreckte.

Chrtmann (Ztr.) erklärt, er billige die auswärtige nationalsozialistische Einmischung in die Lübschen Belange nicht. Die bürgerliche Mitte dürfe sich nicht entscheidend den Nazi unterwerfen. Weite Kreise des Bürgertums seien sich bewußt, daß dieser Weg des Misstrauensvotums gegen den Senat nicht der richtige sei, sie seien ganz anderer Meinung als ihre Führer. Hier habe die Publikation des General-Anzeigers die öffentliche Meinung beeinflusst. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus würde er und der Demokrat auf ihrem Standpunkt beharren. Ein Schlußantrag wird angenommen.

Dr. Leber (Soz.) wendet sich in einer persönlichen Bemerkung gegen Dühring, der ihm eine Unterstellung zuschieben will. Er beruft sich dabei auf das Bürgerchaftsstatut, in dem ausdrücklich gesagt wird: Solange auf der Arbeit zugleich der Fluch der Armut lastet, und nicht, wie Herr Dühring weismachen will, der Fluch der Arbeit. Der Sozialismus will die Arbeit als Mittelpunkt alles Geschehens, während die Kapitalisten nur den Profit aus ihr kennen.

Die Abstimmung

In namentlicher Abstimmung wird der nationalsozialistische Antrag mit 39 gegen 30 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen (der SPD) abgelehnt. (Bravo! und Freiheit! bei den Soz.) Die Sitzung wird hierauf vertagt. — Schluß gegen 12 Uhr.

Freigewerkschaftlich. Frauenausschuss

Am Freitag, dem 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
Lichtbildervortrag der Kollegin Wallroth über ihre Erlebnisse in Kamerun
*
Am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags
Besichtigung der Ortskrankenkasse
Teilnahme nur gegen Ausweise, die am Freitag abend aus gegeben werden.
Der Vorstand.

Notebete 3-4, Steckrüben 2-3, Rettich, Stück 5-8, Merrettich, Stange 10-15, Schwarzwurzeln 15-25, Zwiebeln 6 1/2-8, Sellerie Knolle 5-15, Porree, Stange 4-5, Petersilienwurzeln 10-15, Deterfille 40-50, Suppenkraut, Bund 7, Kartoffeln, 100 Pfund, lange gelbe 300, Industrietyp 230, Eierkartoffeln 380, ger. Landpf. 80-85, ger. Landmettwurst 110-120, Landleberwurst 80-85, Meiereibutter 105-110, Bauernbutter 80-90, Eier, frische, Stück 9-10.

Sinfallen ist eine Kunst!

Nun schneit es. Auf verschiedenem Pflaster geht es sich verschieden gut oder schlecht, mancher fällt hin.
Kinder und Greise, sowie zarte Personen haben Knochen, die leicht brechen. Jeder Knochen verfügt nur über einen bestimmten Grad von Elastizität.
Man kann sich einen Knochenriß zuziehen, es kann, besonders bei Kindern, zu einem Anbruch des Knochens kommen, bei stärkeren Stürzen zu einem richtigen Bruch und bei ganz schweren Anfällen zu Zerpfaltungen — aber bei einem einfachen Sturz in Eis und Schnee wird das letztere nicht vorkommen.
Der häufigste Bruch beim Sturz ist der Bruch der Hand- und Speiche. Denn man streckt beim Fall unwillkürlich die Hand ausgestreckt vor, um sich zu fügen. Aber meistens ist dieser Bruch weniger unangenehm und folgenschwierig als ein Sturz auf den Hinterkopf.
Kinder brechen daneben leicht das Wadenbein, ältere Leute den Oberarmknochen.
Die große Frage bei diesem Wetter ist: was soll man tun, wie soll man fallen, ohne sich etwas zu brechen? Es kommt darauf an — das soll man schleunigst von den modernen Gymnastiklehrern lernen — sich richtig zu entspannen.
Wenn alle Muskeln locker sind, fällt der Körper, wie es gut für ihn ist; legen sich die Knochen, wie sie zueinander gehören. Nur Verkrampfung führt zu Katastrophen. Wie schön können auf der Bühne die Akrobaten fallen! Wir sind in diesen Tagen alle ein wenig Akrobaten auf dem Pflaster des Alltags. Möge es uns dabei stets so gut gehen wie den Bretterkünstlern! U. St.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Schiffsnachrichten

Über-Einde Aktiengesellschaft
Dampfer Sautt Lorenz, Kapitän S. Doese, ist am 17. Januar, 17 Uhr, in Riga angekommen.
Angekommene Schiffe
18. Januar
D. Ufa, Kap. Ebrvit, von Danzig, 2 Tg. — D. Ufa, Kap. Ederström, von Amsterd., 2 Tg. — M. Jan, Kap. Parfen, von Aarhus, 4 Tg.
19. Januar
D. Niffan, Kap. Swensson, von Kopenhagen, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
17. Januar
M. Baltic, Kap. Tefelbel, nach Groningen, Baumstämme. — D. Conder, Kap. Rühlbach, nach Gjedser, leer. — M. Janpa, Kap. Pilsgard, nach Rønne, Salz.
18. Januar
D. Secaber 1, Kap. Nach, nach Wismar, Stückgut. — D. Kalland, Kap. Fredrikson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Ufa, Kap. Ebrvit, nach Sangesund, Stückgut.

Kanalshiffahrt

Ausgehende Schiffe
Dr. 1846, Röder, Effer, 150 Tonnen Zement, nach Hamburg. — Güterdampfer Pania, Köfer, Lauenburg, 111 Tonnen Stückgut, nach Magdeburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 17. Januar	
Milmburg	0,06
Brandeb.	0,66
Melmit	0,99
Leitmeritz	0,95
Luzig	0,63
Dresden	2,22
Sorgau	0,70
Wittenberg	—

Magdeburg, 17. Januar	
Köslan	0,17
Barby	0,32
Magdeburg	0,24
Sangermünde	1,12
Wittenberge	0,80
Dömitz	0,51
Sohnstorf	0,59

Marktberichte

Lübeck, 18. Januar
Bauernbutter Pfund 1.00-1.10, Meiereibutter 1.15-1.25, sajen Stück 3.00-4.00, Enten 3.00-4.50, Sühner 2.00-2.50,

Kinderfreunde Lübeck

Abt. Holstentor
Elternversammlung
am Donnerstag, dem 19. Januar, 20 Uhr im Heim Fackenburg Allee

Rüben 1.50-2.00, Tauben 0.70-0.80, Gänse Pfund 0.70-0.80, Schinken 1.00-1.05, Schweinshopf 0.50-0.60, Wurst, geräuch. 1.00-1.60, Eier Stück 0.10, Kartoffeln Pfund 0.03 1/2-0.05, Wurzeln 0.05, Weißkohl 0.03, Rotkohl 0.05, Wirsingkohl 0.05, Blumenkohl Kopf 0.30-0.60, Steckrüben Pfund 0.04-0.05, Teltower Rübchen 0.10-0.15. — Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie Pfund 1.00-1.10, Schleie, größere 1.00 bis 1.10, Karpfen, größere 0.70-0.80, Karpfen, kleinere 0.70 bis 0.80, Seiche, mittel 0.70-0.80, Seiche, große 0.70-0.80, Barsche 0.60-0.70, Brachsen, große 0.60-0.70, Brachsen, kleine 0.40 bis 0.50, Mand 0.40-0.60, Rotaugen, große 0.25-0.30, Rotaugen, kleine 0.15-0.20. — Salzwasserfische: Dorsche, lebende 0.20-0.25, Dorsche, frische 0.10-0.15, Butt, größere 0.40-0.45, Butt, kleinere 0.30-0.35, Steinbutt, lebende (Döfse) 0.80-0.90, Steinbutt, lebende (Nordsee) 1.40-1.50, Seringe 0.20-0.25.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

am Mittwoch, dem 18. Januar
(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)
Preise für 1 Pfund in Rpsg. Epäpfel, deutsche, 15-20, Epäpfel, ausländische, 22-30, Kochäpfel 12-15, Weintrauben 35, Tomaten 40-50, Vananen 25-30, Apfelsinen, Stück 3 1/2-8, Zitronen, Stück 3-6, Weißkohl 1 1/2, Rotkohl 3, Grünkohl 4, Rosenkohl 17-20, Blumenkohl, ausl., Kopf 30-40, Kohlrabi, Bund 5, Feldsalat 25, Spinat 25, Wurzeln 3, Teltower Rübchen 5-8.

Amtsstafte Bad Schwartau, 1933 Jan. 18.

Öffentliche Mahnung

An die Zahlung der noch rückständigen Steuern vom bebauten Grundbesitz, Wohnungszulagensteuer, Grund- und Gebäudesteuer, sowie der Sporteln und Pachten wird erinnert.
Falls Zahlung nicht bis zum 25. Januar 1933 erfolgt, muß die Zwangsversteigerung (Pfändung) erfolgen. (450)

Beschluß

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 6. Februar 1932 in Lübeck verstorbenen Gärtnereibesizers Eduard Carl Johannes Griesse in Lübeck, Altmirstraße Nr. 16, wird eine Gläubigerversammlung zur Anhörung der Gläubiger über den Antrag des Verwalters, das Verfahren wegen Mangels an Masse einzustellen, auf
Freitag, den 27. Januar 1933, 10 1/2 Uhr, nach Zimmer 9 anberufen.
Lübeck, den 17. Januar 1933. (456)
Das Amtsgericht, Abt. II.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Ewald Fischer

im 51. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Fischer geb. Hintze
Dummersdorf, den 16. Januar 1933
Hindestraße 44
Trauerfeier am Sonnabnd., 21. Januar, 1 1/2 Uhr i. Krematorium zu Lübeck.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck
Unser Kollege
Ewald Fischer
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Trauerfeier am 21. Januar, nachmittags 13 1/4 Uhr, im Krematorium, Vorwerk. Die Ortsverwaltung

Sozialdemokratische Partei

19. Distrikt
Unser Genosse
Ewald Fischer
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken
Trauerfeier Sonnabend, 21. Januar, 1 1/2 Uhr, Krematorium.
Der Vorstand

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Döpcke

geb. Holst
im 57. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Die Kinder
Lübeck, den 18. Januar 1933
Hansastrasse 95, I
Beerdigung am Montag, dem 23. Januar, nachmittags 2 1/4 Uhr, von der Kapelle Vorwerk. (462)

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft unsere liebe Mutter u. Großmutter

Auguste Knebusch

geb. Henning
im 83. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen
Minna Joffer, geb. Knebusch
Lübeck, den 18. Januar 1933
Wahmstraße 34
Beerdigung am Sonnabnd., 21. Januar, 10 1/2 Uhr Kapelle Burgtor.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck
Unser Kollege
Ewald Fischer
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Trauerfeier am 21. Januar, nachmittags 13 1/4 Uhr, im Krematorium, Vorwerk. Die Ortsverwaltung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Fischer für seine Trostesworte, der Belegschaft der Firma Emil Meyer und dem Reichsbanner auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank.

Familie Kohlscheen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Fischer für seine Trostesworte, der Belegschaft der Firma Emil Meyer und dem Reichsbanner auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Beteiligten unsern aufrichtigen Dank.

Martha Schrader

geb. Reichert
nebst Angehörigen

So mancher Pfennig hat doppelten Wert im

Verkauf

Ein Posten Kleiderstoffe Douc. und Schotten jetzt 0.78 0.48	Ein Posten Damen-Schlüpfer guter Futter-Trikot jetzt 0.58	Ein Posten Kinder-Strickhandschuhe reine Wolle jetzt 0.95 0.50
Ein Posten Crêpe de chine reine Seide jetzt 1.95	Ein Posten D-Unterkleider gute Futter-Qualität jetzt 1.38	D'Berufskittel prima Linon, weiß jetzt 2.90
Oberbett-Inletts 140 cm breit echt türkischrot jetzt 2.50	Ein Posten Herr.-Futterhosen gute Qualität jetzt 1.18	H'Futter-Westen mollige Qualität jetzt 1.45
Unterbett-Inletts echt türkischrot jetzt 2.30	Ein Posten Kd.-Hemdosen wollgemischt jetzt 0.75	H'Oberhemden weiß, gute Qualität jetzt 2.45
Kissen-Inletts federdicht, türkischrot 80 cm jetzt 0.85	Trotz Blaustift-Preis 50% Kassen-Rabatt mit 50% Kassen-Rabatt	Schlachterjacken gute Qualitäten Größe 42-46 jetzt 2.95
Geschirrtücher la kariert Halbleinen 55 x 75 cm jetzt 0.43	Ein Posten Damen-Strümpfe la Wasch-K'sd. jetzt 0.75 0.44	H'Kraw.-Hemd. la Touringstoff hübsche Muster jetzt 2.45
Handtücher Gerstenkorn mit Borde kräftige Qualität jetzt 0.25	Ein Posten Damen-Kalchmir-Strümpfe la Qualität jetzt 1.48	Schlafdecken kamelhaarfarbig 140 x 190 jetzt 1.95
Betttücher la Haustuch, 140 x 225 vollgebleicht jetzt 1.78	Ein Posten Herren-Socken gomustert jetzt 0.38 0.25	Bettstellen 33,mm-Rohr, mit Pat.-Matratze jetzt 13.50

Hans Struve

Tragödie an der Ruhr

Von August Schmidt, Bochum

Im Ruhrbergbau waren 1913 noch rund 426 000 Mann beschäftigt, heute oben 205 000. Wie kann wo anders tun hier Rationalisierung und Maschine ihr Werk, in einem Ausmaß, wovon man sich vor dem Kriege unmöglich eine Vorstellung machen konnte. Im Jahre 1931 wurden von der Gesamtproduktion im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau 95 Proz. maschinell gewonnen. In Niederschlesien sind es ebenfalls 95 Proz., im Aachener Revier (Wurmggebiet) 91 Proz., und in Oberschlesien 23,5 Proz. Das bedingt eine unheimliche Steigerung der Leistung pro Mann und Schicht. Die Leistung steigerte sich wie folgt:

	1913	Septbr. 32	Steigerung
Im Ruhrrevier	943 kg	1646 kg	75 %
In Oberschlesien	1139	1716	51
In Niederschlesien	669	938	40
Im Wurmrevier (Aachen)	768	1168	53

Die Erhöhung des Anteils je Mann und Schicht an der Produktion ist erfolgt, trotzdem die Arbeitszeit gegenüber 1913 ganz erheblich verkürzt wurde. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau ist die Schichtzeit von 8 1/2 auf 8 vermindert worden, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß heute die effektive, die wirkliche Arbeitszeit trotz der verkürzten Schichtzeit erheblich länger ist als vor dem Kriege. Auch hier spricht die Rationalisierung mit. Man hat die Anfahrtswege in der Grube verkürzt und die maschinelle Personenbeförderung untertags eingeführt.

Die Technik hat geradezu revolutionierend auf die Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet gewirkt. So sind die Lohnkosten heute längst nicht mehr der entscheidende Teil der Selbstkosten bei der Kohलगewinnung, wie das von den Interessierten immer wieder behauptet wird. In der Braunkohle und im Kaliberbau bilden die Lohnkosten schon immer nur einen ganz geringen Bestandteil der Aufkosten und fallen gegenüber anderen Aufkostenfaktoren nicht wesentlich ins Gewicht. In der Steinkohle mußte das Problem bisher etwas anders betrachtet werden. Aber auch hier hat sich die Technik als revolutionierender Faktor ausgewirkt. Der Lohnanteil je Tonne Produktion sank

	1924	September 1932
im Ruhrrevier	6,95 Mark	4,27 Mark
in Oberschlesien	4,83	3,17
in Niederschlesien	7,28	5,68
im Wurmrevier (Aachen)	8,70	5,37

In mehreren Revieren liegt sogar der jetzige Lohnanteil ganz erheblich unter dem des Jahres 1913. Im Ruhrbergbau beträgt er augenblicklich 4,27 Mark pro Tonne gegenüber 5,94 Mark im Jahre 1913.

Aber wozu mit jenen, die Maschine und Rationalisierung aus dem Arbeitsprozeß ausschalten? Die erwerbslos gewordenen Bergarbeiter stehen vor der gerührenden Aussicht, auch bei bester Konjunktur nicht wieder in Arbeit zu kommen, wenn nicht zu außerordentlichen sozialpolitischen Maßnahmen gegriffen wird. Ein Beispiel aus dem Ruhrrevier soll das beweisen. Die arbeitsmäßige Produktion betrug an der Ruhr im Jahre 1929, dem besten Konjunkturjahr, 407 000 Tonnen Kohle bei einer Belegschaft von 375 970 Mann. In derselben Zeit ist der tägliche Schichtförderanteil von 1271 Kilogramm auf 1616 Kilogramm gesteigert worden. Um die Produktion von 1929 zu erreichen, braucht man heute nicht 375 970 Bergarbeiter wie im Jahre 1929, sondern nur noch 246 266. Bei günstigster Konjunktur müssen also im Ruhrrevier 130 000 Mann arbeitslos bleiben, ohne Aussicht, wieder in die Grube zu kommen.

Das ist die große Tragödie an der Ruhr. Ein Bild voller Elend und voller Tragik. Wer will leugnen, daß hier außerordentliche Maßnahmen notwendig sind? Wer Technik und Maschine anerkennt, der muß sich auch den Gesetzen der Technik

fügen. Die Gesetze der Technik gehen dahin, daß sich die menschliche Arbeit gegenüber der Maschinenarbeit verringert. Man kann nicht Maschinen zerklümmern und sich einbilden, die Entwicklung dadurch geändert zu haben. Maschinenstürmerei ist Barbarismus und führt zur Untertur. Aber man muß unsere sozialen Verhältnisse auf das Wesen der Technik einstellen und diese Einstellung erfordert an der Ruhr eine Anpassung der Arbeitszeit an den technischen Stand. Die vierzigstündige Woche muß an der Ruhr unbedingt durchgeführt werden. 130 000 Mann, die hungern, die arbeiten wollen und nicht können, gemahnen täglich, stündlich daran. Wirtschaftlich ist diese Arbeitszeiteinschränkung, wie die Leistungssteigerung und die Lohnkostenentwicklung zeigen, durchführbar. Sozialpolitisch ist sie möglich und eine Notwendigkeit, wenn die technische Revolution nicht zu bedenklichen und unabsehbaren sozialen Revolutionen führen soll.

Sechs Tage in der KPD.

Länger hält's ein anständiger Mensch nicht aus

Bittere Erfahrungen revolutionärer Arbeiter

Zu Beginn der vorigen Woche berichtete die Kommunistenpresse in großer Aufmachung den Uebertritt des Vorstandes mitgliedern des Gesamtverbandes in Plauen (Vogtland) Albert Maedler und Arno Richter in die kommunistische Partei. Beide waren bis zum Uebertritt politisch in der S. A. P. organisiert. Beide waren Betriebsratsvorsitzende städtischer Verwaltungen. Die KPD-Presse veröffentlichte eine mit dem Namen der beiden Gewerkschafter unterzeichnete Erklärung. Darin hieß es, der fortgesetzte Verrat der sozialdemokratischen Führer an den Klasseninteressen der Arbeiterklasse sei die Veranlassung zu dem Uebertritt gewesen; nur die KPD. schaffe durch ihre revolutionäre Politik die Einheit der Arbeiter im Betrieb.

Die Freude der KPD. und NSD. über ihre neuen Mitglieder war nur von kurzer Dauer. Wenige Tage nach dem Uebertritt haben die Neubekehrten in der Generalversammlung des Gesamtverbandes wieder ihren Austritt aus der KPD. erklärt. Die mit ihrem Namen unterzeichnete Erklärung, die von der kommunistischen Presse veröffentlicht worden war, stammt nicht von ihnen und ist auch nicht von ihnen unterzeichnet worden.

Bei dem Uebertritt zur KPD. war Maedler und Richter von den Parteisekretären Sanke und Widenstrey ehrenwörtlich versichert worden, daß sie jede Spaltungsarbeit gegen die Kultur- und Wirtschaftsorganisationen der Arbeiter ablehnen können. Die Partei habe sich in diesen Fragen umgestellt. Es liege ein neuer Beschluß des „EKKI“ vor. Aber schon wenige Tage darauf verlangte man von ihnen das Gegenteil. Sie wurden beauftragt, bei der bevorstehenden Vorstandswahl der Ortsverwaltung Plauen eine Oppositionsliste aufzustellen. Beide lehnten das ab, und in der Generalversammlung am Ende der vorigen Woche erklärten Maedler und Richter, sie wollten das Vertrauen, das ihnen die Kollegen im Betriebe geschenkt haben, nicht enttäuschen, und aus diesem Grunde hätten sie die Konsequenzen gezogen. Sie müßten sich selbst verachten, wenn sie zu willkürlichen Werkzeugen und Lakaien der KPD. herabsinken würden.

Schon wieder ein Schiffsbrand

Paris, 19. Januar (Radio)

Aus Lille wird gemeldet, daß der 15 000 Tonnen große norwegische Dampfer „Taronga“ das Opfer eines Brandes geworden ist. Das Schiff befand sich mit einer Ladung australischer Wolle bei Berlin im Roten Meer. Die Mannschaft konnte bald nach dem Ausbruch des Brandes gerettet werden. Das Schiff wurde jedoch vollkommen vernichtet.

Ueberfall: Rückkehr zur Vernunft

Halle, 18. Januar (Eig. Bericht)

Der vernichtenden Niederlage der NSD. bei den Betriebsratswahlen in den städtischen Betrieben folgte ein zweiter Schlag bei der Ortsverwaltungswahl der Filiale Halle des Zimmererverbandes. Während bisher noch drei linientreue NSD.-Leute dem Vorstand angehörten, wurde jetzt mit großer Mehrheit ein völlig kommunistischer Vorstand gewählt.

Nur ein paar Tage Zugehörigkeit zur KPD. genügtten also, um Arbeiter, denen es mit der Einheit der Arbeiterbewegung ernst war, wieder aus der KPD. zu vertreiben. Diese Arbeiter haben sehr schnell die kommunistische Partei in ihrer Frage kennengelernt. Ihre Erfahrungen mit der KPD. und NSD. haben ihren Versuch, von den Reihen der Kommunisten aus etwas für die Einheit der Arbeiterbewegung zu tun, als hoffnungslos erscheinen zu lassen.

Was bei Devisenschiebern herauskommt:

Hitlers Geldquellen!

Berlin, 19. Januar (Radio)

Der Zufall hat wieder einmal an den Tag gebracht, welcher Hitler das Geld für seine Organisation bezieht. Im vergangenen Jahre hatten Oberleutnant a. D. Prinz Hensburg und ein Rechtsanwalt Kienig bei der Schwerindustrie 250 000 Mark für Hitlers Arbeiterpartei geschnorrt. Um die Devisenbeschaffung zu erleichtern, war es zunächst nach Frankreich geschickt worden. Von hier sollte es über eine französische Bank nach Saarbrücken überwiesen werden. Zu diesem Zweck mußte die Devisenverordnung verletzt werden. Dabei wurden die beiden genannten Herren erwischt. Sie wurden verhaftet. Etwa 100 000 Mark von der Schiebersumme konnten beschlagnahmt werden.

Jetzt teilt die Berliner Justizpressestelle mit:

„Das Ermittlungsverfahren gegen den Oberleutnant a. D. Prinz Hensburg und den früheren badischen Rechtsanwalt Kienig wegen Devisenvergehens ist auf Antrag der Verteidigung durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte eingestellt worden. Die Einstellung erfolgte, weil der Einwand der Beschuldigten aus politischen Gründen behandelt zu haben, als nicht widerlegbar angesehen wurde. Die Staatsanwaltschaft I hat gegen diesen Beschluß vorsorglich Beschwerde eingelegt.“

Einmal ertrapt, müßten die ekelhaften Schnorrer zugeben, daß das Geld für die Nazis bestimmt war und diesmal hilft alles Ableugnen nichts mehr. „Die Schwerindustrie gehört auch zur deutschen Wirtschaft“, wird Adolf sagen, „warum sollen wir uns also von ihr nicht schmieren lassen?“

Die Tropfen fielen. Sie liefen zusammen, stiegen und füllten den Löffel bis zum Rand.

„Nacht Jahre“, hörte sie den Roten flüstern... „Nacht Jahre.“

Sie kniete am Bett. Der Löffel fand seinen Mund. Mit der einen Hand mußte sie ihm die Oberlippe hochhalten.

Er stöhnte. Dann schluckte er... Sie legte den Löffel hin, drehte sich um und warf die Stirn gegen den Fenstervorhang.

Lange stand sie so. Bis jemand ganz dicht hinter ihr lagte: „Du, Dela, hast du nicht 'n bißchen zu viel von dem Zeug genommen?“

Die fürchterliche Nähe der Stimme warf sie um. Sie schlug hintenüber... Der Rote fing sie auf. Er mußte sie schleppen, starr und weiß, wie eine tote Last.

„Wie kann man denn über eine so hirnlöse Frage derart erschrecken, Dela?“

„Wie kommst du hierher?“ fragte sie und stieß ihn zurück.

„Ich wollte dich für 'ne Stunde ablösen.“

„So.“ Ihre Arme hingen. „So?“

„Warum bist du denn so erschrocken, Dela? — Es fiel mir nur so auf. Ich dachte, das müßt 'n bißchen reichlich gewesen sein.“

„Du lügst“, stammelte sie. „Du kannst erst eben herein- gekommen sein.“

„Ich war schon da, als du da neben ihm auf die Knie fielst.“

„Du lügst“, sagte sie heiser.

„Woher sollt' ich es denn sonst wohl wissen.“

„Du kannst nichts wissen.“

„Was kann ich nicht wissen, Dela?“

Sie war auf den Stuhl gefallen.

„Ich hab' ihm überhaupt nichts eingegeben.“

Eine bedächtige Bewegung seines Daumens.

„Damit denkst du mich immer loszuwerden, Dela. 'ne Zeitlang is dir das auch ganz gut geglückt, was?“

„Du sollst aus dem Zimmer.“

„Ich will aber drin bleiben. Is doch so interessant hier, werden mal sehen, was aus dem Alten wird... Willst du dich wieder setzen?“

„Nein.“

„Na, dann seh' ich mich. Bin müde. An zwei Stunden hoch“ ich schon da.“

Sie lehnte in der äußersten Ecke, den Körper gegen kalte Wände gezwängt, und sah die Kammer schaukeln.

Selbst war das. Der Mann, der mit raselnden Atemstößen im Bett lag, der Schrank, der die eine Seitenwand deckte, und der rote Kopf, an dem das einzige Leben zwei glänzende Augenpaare waren. Sie ging die Kammer und her. Ein schwarzer Schacht gähnte. Sie wollte darüber hin, kippte über und fiel hinein. Schlag irgendwo an und blieb liegen, mit geschlossenen Augen, unfähig, ein Glied zu rühren, und doch so wach, daß sie keinen von des Mannes Atemzügen verlor.

Der Knecht warf seinen Stuhl zur Seite. Er kam, bückte sich und hob sie auf. Er schleppte sie auf das andere Bett, streckte sie aus und rieb ihr am Kopf herum. Sie spürte das alles ganz genau. Sie spürte auch, daß er große Angst um sie hatte.

„Dela... Dela!“

Sie konnte nicht antworten.

„Dela.“

Ihre Augen waren wie von Bleiklammern zugeedrückt.

„Dela... Was fehlt dir? ... Dela!“

Er rieb ihr die Schläfen.

Nun lief er hinaus, kam wieder und hatte nasse Tücher.

„Dela, mach' doch die Augen auf!“

Neben ihr raselte der Mann. Tief unten in der Brust mußte dem ein Herz sitzen, von dem jemand eine lange, gewundene Stahlfeder zog.

„Du stirbst doch — nicht, Dela? — Dela, mach' doch die Augen auf... Du bist ja Meine, Dela... Du darfst nicht sterben. Dela, Dela, was ist mit dir? ... Dela, mach' die Augen auf... Was hat das denn sonst für mich noch alles für 'n Zweck? ... Ich will ja nichts als dich, Dela! Ich verzicht' auf alles, wenn du die Augen wieder aufmachst... Mag der Wirt sein Geld behalten. Mag er... Du bist Meine, Dela, — ohne dich... — Ich kann ja keinen Tag mehr weiterleben in dieser Schandwelt, Dela... Wenn du die Augen nicht wieder aufmachst, dann häng' ich mich oben unters Dach. Ich häng' mich dahin, weil du

die Meine bist. Weil die Welt Schund is... Weil ich verrückt werd' wenn ich dich nicht krieger.“

„Der Wirt“, dachte Dela Röper.

„Ich häng' mich auf“, heulte die Stimme des Roten.

„Jetzt ist er gestorben“, wußte Dela Röper.

„Du bist Meine“, schluchzte der Knecht.

„Jetzt liegt' ich Betr an Bett mit einem Toten“, wußte das Mädchen.

„Ich werd' verrückt, Dela... Ich werd' verrückt.“

„Bett an Bett mit einem Toten“, formten sich ihre Gedanken. Sie versuchte zu schreien. Dreimal, viermal setzte sie an. Dann gehörte die Stimme. Sie konnte schreien und schrie, daß es sekundenlang jeden Winkel der Kammer füllte, drehte sich und schlug dem Knecht beide Fäuste in das zuckende Gesicht.

Er nahm den Armel hoch und fuhr sich über die roten Male hin.

„Du hast die Augen auf“, stammelte er. „Du hast die Augen auf...“

„Lorkelehd erhob' er sich... Soll ich dir Wasser holen, Dela?“

„Nein“, lallte sie.

„Oder Wein... Ich hol' Wein... Warte, — bleib liegen, Dela...“

Die Haat ließ ihn stolpern. Laufen, Türenschlagen.

Das Mädchen schob einen Fuß von der Kante des Bettes, ließ den anderen folgen und brachte den Körper hinterher. Es schleppte sich an den Möbeln vorwärts, so weit zurück, bis das Gesicht mit den weitklaffenden toten Augen nur noch lag wie eine weiße Scheibe.

Der Rote kam wieder.

„Du bist aufgestanden. Dela.“ — Er goß Wein in das Glas, trat zu ihr und gab es ihr an die Lippen. „Trink... Trink schnell, Dela, daß es nich wiederkommt.“

Sie wandte den Kopf weg, hob die Hand und schleuderte das Glas hinunter. Wein spritzte, Scherben splitteten.

„Dela“, redete der Knecht zu. Er setzte die Flasche hin. „Ich geh' und hol' 'n neues.“

Ihr Fuß rechte sich und stieß auch die Flasche um. „Da“, sagte sie und wies auf den Mann im Bett. „Da.“

„Ach der“, meinte er, nähergehend... „Du, Dela, — der is — inzwischen gestorben.“

Sie lachte auf.

„Und weißt du auch, wer den gemordet hat, Franz Biepaß?“

Er stand gebückt und betrachtete den Toten.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Unger erkrankt.

2 gr. Bettbezüge
und 2 schöne Kissen
zus. nur **6.50 RM.**
Wäschevertrieb Beckergroße 60, II

Kunstleder 3 Qual.
wasserfest 1.45
Damensohlen 1.75
Herrensohlen 1.75
Hundestr. 8 u. Urmstr. 1

Holzst. Büttelkäse 7 35
Altor Tücher 7 40, 50, 60, 65
Wegener, Wahnstraße 10

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 20. Januar, vorm. 9 Uhr,
in der Versteigerungshalle des Gerichts-
hauses über:

1 Buffet, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 1
Staubuhr, 1 Teppich, 1 Staubsauger, 1
Schaufelstuhl, 1 Kristallkrone, 1 Bett-
Couch (neu), 1 Herrenschreibtisch, 2
lederbezogene Sessel, Radio-Apparate, 1
Schreibmaschine, 6 Bände Lexikon, 1
Fahrrad, 1 Photo-Apparat, Pralinen,
Schokolade, Zigarren. (432)

Quant, Ober-Gerichtsvollzieher.
Telefon 22202.

Als Reklame

Vollfetter
gcl. dün.

Gouda
nur **13 Pfg.**
pro 1/4 Pfund

Schöne
konservierte

Eier
von **5 1/2 Pfg.**
an

Jrma

Breite Straße 9

Jürß & Meiners

Großdistillation, Engelsgrube 59/61
bieten an in bekannter Güte

Doppelkummel Flasche **1.45**
Weinbrand-Verschnitt **1.85**
Jamaika-Rum-Verschnitt **1.90**
Original Insel-Samos **85**
Griechischer Muskateller **85**
Feiner alter Tarragona **85**
Original Douro-Portwein **1.15**

Sämtliche Preise ohne Flasche

Für Sparklubs

Mitgliedsbücher
Hauptbücher

in der Kassabücher
Wullenwever-Buchhandlung

10% Rabatt

auf meine
bekannt guten Qualitäten
erhalten Sie
trotz billigster Preise

in meinem
Inventur-Verkauf

nur bis Dienstag, d. 24. Januar
Warten Sie nicht länger,
es handelt sich um Ihren Vorteil!

J. H. PEIN

Das Haus der guten Qualitäten
Fil. Neustadt i. H. Lübeck, neb. d. Rathaus

Hut-Ziehe jetzt
nebenan **Wahnstr. 11**

Sämtliche Sorten Felle

kauft höchstzahlend
Josef Wagner
Fellgroßhandlung
Dankwartstraße 26
Holstenstraße 8
Telefon 27024.

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Antere
Handstr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
fabrik.

Fahrräder, Anf. und
Berf., Sausch, neue
v. 28.50 an, Schlauche
v. 40, Mant. v. 80
an, Pedale v. 75 an,
Rahm., Seile u. Lat.
bill. Fahrrad-Federn,
u. n. r. Beckergroße 61.

Grundmann's
Spirituosen
besser
und
noch billiger
Schüsselbuden 32



Was Sie wissen müssen!

- Bücklinge** frisch, fett Pfund **22**
- Heringe** zum Einlegen . . . 4 Stück **10**
- Tilsiter Käse** pikant Pfund **38**
- Apfelsinen** süß Stück **5**
- Teegebäck** das ganze Pfund **48**
- Heißwecken** 3 Stück **10**
- Berliner gefüllt** Stück **5**
- Tee ostindische Mischung** . . Beutel **10**
- Leberwurst in Dosen** Dose **45**
- Feudel** Stück **15**
- Rasierklngen** 4 Stück **10**

Beachten Sie bitte zur Schlachtzeit unsere
niedrigen Preise für Därme und Gewürze!

Warenabgabe nur an Mitglieder



Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

von Gronau
Höchstleistungen
im Fluge schafft,

Hut-Ziehe's
imprägnierte
blaue **Mütze**

das Rennen macht
Neu! Die Zwickelmütze
nur bei Hutziehe

Kennen Sie
**Lübecks Verfassung und
Geschäftsordnung
der Bürgerschaft?**

Diese und andere Gesetze enthält das
bei uns erschienene

Handbuch der Bürgerschaft
Herausgegeben von der Kanzlei der
Bürgerschaft. Preis **2.70**

Wullenwever-Buchhandlung

●● Neu aufgenommen! ●●
Beste Tafelmargarine, sehr zu empfehlen!
„Rostocker Feinste“ . . . Pfund nur **50**
la frisches Griebenschmalz Pfd. nur **60**
la dänisches Blasenmaiz Pfd. nur **46**
Prima Alten. Viereibutter Pfd. nur **1.00**
ff. deutsche Meiereibutter Pfund nur **1.10**
Vollfetter Tilsiter Pfund nur **60**
3/4 fetter sehr pik. Tilsiter Pfund nur **50**

Rostocker Butterhandlung

Holstenstraße 23 Beckergroße 9

Achtung! Erst morgen
findet der große **Obst-Verkauf**
statt. Ca. 10000 St. Stader Tafel-Äpfel
enorm billig.

Bring **15 Reichsapfel u. Boid 14**
Nur 1 Tag
beim **Alten Bahnhof** von
9 bis 5 Uhr
Gastwirt **Höppner**

Bom Abbruch
W. G. Schröder Nachfl.

Leinwandstr. 1-9 beim Ehrenfriedhof
gebe ich billig ab:
1a. Sären und Fenster, Bretter und
Balken, Sore, eiserne Fenster, rote
Steine, Rohglas, Träger, Rohre,
Wimbetonplatten und sonstiges.
Tel. 22450 **Leon Lissianski**

Achtung!

Ab Freitag, 20. Januar 1933

geben wir auf alle Waren außer Markenartikel

5 Prozent Rabatt

in Marken

Außerdem erhält jeder Kunde ein Stück
Toilettenseife oder den Wert desselben in
bar

- Grüne Seife nur **16, 13**
- Soda nur **5**
- Scheuersand lose nur **12**
- Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 7 18, 15
- Bleichsoda Paket **10**
- Seiha-Sauerstoff-Waschmittel P.50, 1/2 P.25
- Seifenflocken, ca. 85% Fettgehalt . . nur **45**
- Reisstärke nur **22**
- Borax nur **25**
- Kernseife (Doppelriegel) . . 15, 13, 11, 10, 8
- Feudel 25, 24, 20, 15
- Bohnerwachs, lose 70, 58, 48, 40
- Bohnerwachs, flüssig nur **90**
- Mopöl nur **125**
- Farbbohnerwachs Dose **45**

Bei uns kaufen Sie im
Spezialgeschäft

Daher unbedingt die Gewähr für beste Qualitäten

Seifenhaus „Hansa“

Königstraße 47 Holstenstraße 21
Mühlenstraße 21

Nord. Ges.-Film

STADTHALLE
Sonntag, 22. Januar, 11.15 Uhr
Montag, 23. Januar, 15.00 Uhr
Dienstag, 24. Januar, 15.00 Uhr
„Eine Reise in Frankreich“
Riviera, Monte Carlo, Nizza,
Cannes, Marseille, Lourdes,
Bretagne, Normandie, Paris
Karten: Haus der Nord. Ges.
Schülerkarten: 20 Pfennig

1. Lübecker Bandonion-Orchester v. 1919
Dir. H. Freybank

Freitag, den 20. Jan., abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Groß. Bandonion-Konzert
Eintritt 20 Pfg. Einheitspreis
Karten bei den Mitgliedern und an
der Abend-Kasse

Jädes Hotel, Restaurant, Weinstuben
Telefon 22861 Mariesgrube 22
Morgen Freitag gr. Bockbierfest
wozu ich freundlichst einlade.
Irma Jäde Ww.

Plattdütsche Volksgill to Lübeck
Huxstraße 35
Rodell-Kinaw-Abend
Freitag, d. 20. Januar,
abends 8 Uhr, im
Andreas-Wilms-Haus
Huxtertor-Allee 1.
Eintritt 40 u. 50 Pf.

Gettton Seelente
Am Freitag, d. 20. Jan.
abends 8 Uhr
findet im Gewerkschaftshaus unsere
**Mitglieder-
Berammlung**

statt.
Tagesordnung:
1. Neuwahl der Gettton-
leitung
2. Innere Verbands-
angelegenheiten
3. Verschiedenes
Mitgliedsbücher sind
vorzuzeigen
Die Getttonleitung

Stadttheater

Donnerstag von 20
bis 23 Uhr:
Die schöne Helena
Operette v. Offenbach
Freitag von 20 bis
22.20 Uhr:
Der Evangelimann
Oper v. Kienzl
Sonntagabend v. 20 bis
22.20 Uhr:
Der Evangelimann
Sonntag von 15 bis
16.45 Uhr:
Der Waffenschmidt
Oper von Lortzing
(Preise 0.50 bis 1.80)
Sonntag von 20 bis
23 Uhr:
Glückliche Reise
Operette v. Rümelin

Schlafdecken

der Artikel des Tages im

Inventur-Verkauf

- Schlafdecken
mit St-eifenkante 1.70 1.10 **75**
- Schlafdecken kamelhaarfarbig
und graumeliert 140/190 2.95 2.40 **2**
- Schlafdecken
Jacquard 150/200 5.25 4.75 **3**
- Schlafdecken mit Streifenkante
wollgem., mittelschwere Qual. 140/190 7.50 **2**
- Schlafdecken mit Jacqu.-K.,
r. Wolle, bes. schw. Qualit. 140/190 16.50 **13**

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren
10% Rückvergütung

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

1933 Sie laufen weiter

die billigen Preise im Invent-Verkauf
Nutzen Sie jetzt die Gelegenheit
meine bekannt, guten Qualitäten in

Bettfedern, Bettinletts, Bettsatins u. m.

mit **10% Rabatt** zu kaufen
Es liegen zur Zeit noch eine Menge billiger Artikel
aus, z. B.:

- Frottier-Handtücher 78, 48, **15**
- Augendrell-Handtücher 68 38, **35**
- Bettlaken (Haust 140x225 cm) **1.88**
- Bettlaken (Rohnessel) fert. gen. **1.28**
- Bezüge aus roh. Nessel, 2.45 **1.75**
- Bezüge aus wf. Linon, 3.45 **2.95**
- 140 cm br. Linon a m **68**
- 140 cm br. Streifatin a m **78**

Der Preisrückgang ist bemerkenswert!!!

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
KAUFHAUS FÜR GUTE TEXTILWAREN